

# Wiener Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Quartalsjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Worteljährig	4 "
Mit Postverendung:	
Quartalsjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Worteljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

### Insertions-Preise:

Die halbpaltige Preizelle oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelpflicht für jedebmalige Insertion 30 kr. 5. 23.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Arab, 12. August.

Zwischen dem Oberhaus und der Regierung sollte angeblich in Bezug auf die Bahnovelle ein Compromiß vereinbart werden. Man schreibt jetzt über diesen Gegenstand: Ein Compromiß könnte ja nur vereinbart, respective angebahnt sein durch eine Verständigung zwischen der Regierung und der Majorität der Rechtscommission des Oberhauses. Den Mitgliedern dieser Majorität aber ist von einer solchen Verständigung bis jetzt noch Nichts bekannt. Leicht möglich, daß ein Mitglied des Abgeordnetenhauses, welches sich besonders für den §. 5 der Bahnovelle interessirte, das Ministerium dazu bestimmt hat, seinen Widerstand gegen eine Aenderung dieses Paragraphen im Sinne der Rechtscommission des Oberhauses fallen zu lassen; andere Kreise haben diese Verhandlungen noch nicht berührt. Uebrigens treffen ja jetzt noch die zum Ersatz herbeigerufenen Obergespane vereinzelte ein; wiebeicht wird der eine und der andere unter ihnen selbst der Regierung den Rath ertheilen, ihren Oftermuth nicht auf eine allzu schwere Probe zu stellen und von ihnen die Zustimmung zu Bestimmungen zu verlangen, die einzelne von ihnen, gerade weil sie die Verhältnisse näher kennen, auf das entschiedenste perhorresciren müßten. Caeterum censemus: auch wir wünschen eine Aenderung des §. 5; aber das Zustandekommen des Gesetzes darf nicht in Frage gestellt werden.

Die Angelegenheit der croatischen Landtagsvorlagen wird heute vom „P. N.“ und von der „M. Politika“ einer Besprechung unterzogen. „Pesti Napló“ findet es vollkommen gerechtfertigt, daß die ungarische Regierung die betreffenden Vorlagen des Banus zurückgewiesen hat und habe das Cabinet Bittó mit der Ablehnung der Entwürfe nur seine Pflicht gethan. Aber wenn die Regierung so energisch vorgegangen, habe die ungarische Presse keinen Grund, hart aufzutreten und die Gemüther in Ungarn sowohl als in Croatien zu reizen. Jedenfalls werde man binnen kurzer Zeit Gelegenheit haben zu erfahren, wozu sich Majurancics entschlossen hat; zu empfehlen sei nur den croatischen Politikern, daß sie frei von Befangenheit und Vorurtheil zu Werke gehen mögen.

„Magyar Politika“ erklärt, daß gegen die administrativen Reformen Croatiens vom rein administrativen Gesichtspuncte aus sich nichts einwenden lasse; es sei nur zu billigen, daß die Institution der Obergespane abgeschafft und eine neue territoriale Eintheilung getroffen werden soll. Aber die Frage habe auch einen nationalpolitischen Hintergrund, die Nationalpartei möchte „das Land vollständig in die Hand bekommen“ und die Aristokraten gänzlich verdrängen; außerdem seien bei der Sache staatsrechtliche Bedenken maßgebend und es sei daher nur zu billigen, daß die ungarische Regierung dieselbe zurückwies.

„Reform“ ist überzeugt, das Oberhaus werde in der Frage des Siebenbürger Censur nicht nachgeben und empfiehlt daher dem Minister, die diesbezüglichen Modificationen anzunehmen. Die „M. Politika“ aus Siebenbürgen erfährt, ist man dort in ungarischen Kreisen mit den Anträgen der Oberhauscommission sehr zufrieden.

Das „Waterland“ kränkt sich heute gewaltig über das Herr Egbert Belcredi im Brünner Landbezirke widerfahrne Malheur. Dasselbe beweise nur wieder, daß der „vulgäre Parlamentarismus“, wie er gegenwärtig an der Tagesordnung steht, ein Sumpf ist, in welchem sich Männer von Stand und guter Erziehung in der Regel nicht frei und erfolgreich bewegen können. Bei diesen Anschauungen sind die krampfhaften Bestrebungen verschiedener „Männer von Stand“ in diesen Sumpf zu gelangen, allerdings noch nie gebührend gemüthigt worden.

Uebereinstimmend wird heute gemeldet, daß die für den 1. October bestimmte Einrückung der Recruten auf den 16. October anberaumt ist; die Ueblauber werden statt Ende September, wie festgesetzt war,

bereits nach Beendigung der Manöver entlassen werden. Die Verfügungen werden in dem Erlasse des Kriegsministeriums durch Ersparungsmaßregeln motivirt. Zu der That würde in diesem Falle die Verpflegung, die Wohnung und das sonstige Pauschale für nahezu 80,000 Mann für den Zeitraum eines vollen Monats erspart werden. Gleichzeitig wird aus Graz telegraphisch gemeldet, daß zur weiteren möglichen Hintanhaltung von Ueberschreitungen im Heereshaushalte die diesjährigen Waffenübungen mit den Rejervomännern mit Ausnahme der Cavallerie und der Einjährig-Freiwilligen auf drei Wochen beschränkt werden.

Gleichwie in Paris ist von Seite der Vertreter des deutschen Reichs im Laufe der letzten Tage den Cabineten von Wien, London, Petersburg und Rom die mündliche Erklärung abgegeben worden, daß das deutsche Reich beabsichtige, die spanische Republik anzuerkennen. Die Regierungen Englands und Italiens haben diese Erklärung in zustimmendem Sinne aufgenommen. In Wien, woselbst von den Absichten des Berliner Cabinets Graf Donhoff in Vertretung des auf Urlaub abwesenden Vorschalters, Herr v. Schweinitz, am Samstag den Freiherren v. Drezy in Kenntniß setzte, ist mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Grafen Andrássy eine bestimmte Erklärung noch nicht abgegeben worden. Die Beschlüsse des Wiener Cabinets sollen jedoch in den nächsten Tagen in Berlin von dem dortigen österreichischen Botschafter kundgegeben werden. Es ist nach unseren Informationen anzunehmen, daß der diplomatische Schritt Deutschlands wohl noch zu einer Reihe von Erörterungen unter den europäischen Cabineten führen, jedoch schließlich die Anerkennung der spanischen Republik zweifellos erfolgen werde.

Die bevorstehende Abberufung des „Drénoque“ wird von den Pariser Officiöjen immer noch bestritten. Der „Français“ sagt, es sei falsch, daß die italienische Regierung die Abberufung des „Drénoque“ verlangt habe. „La Presse“ behauptet, daß weder der französische Botschafter in Rom Reclamationen wegen des „Drénoque“ erhalten, noch Nigra solche gemacht habe. In diplomatischen Unterredungen sei nicht davon die Rede und der Ministerrath nicht damit beschäftigt gewesen. „La France“, die mit der italienischen Gesandtschaft in Verbindung steht, behauptet dagegen, daß der Name des „Drénoque“ mehr als einmal in Unterredungen zwischen Décazes und Nigra ausgesprochen worden sei. In Wirklichkeit verhält sich, der „Köln. Ztg.“ zufolge, die Sache so, daß die italienische Regierung die Abberufung des „Drénoque“ verlangte, daß Décazes dieselbe versprochen hat, aber die Bedingung stellte, daß der Schritt als ein freiwilliger Act der französischen Regierung erscheine. Der „Drénoque“ wird auch nicht direct zurückberufen werden, sondern (vielleicht schon im Laufe dieser Woche) eine Mission erhalten und Civitavecchia verlassen, um nicht mehr dorthin zurückzukehren.

Bezüglich derselben „Drénoque“-Frage schreibt man noch aus Rom, daß das energische Drängen Italiens auf Abberufung des französischen Schiffes wesentlich auch dem Einfluß Sella's zuschreiben sei. Minghetti hat Sella — so meldet der mit letztem in Verbindung stehende „Diritto“, dem wir vorläufig dafür die Verantwortung überlassen müssen — neuerdings das Finanz-Portefeuille angeboten. Sella aber habe als Hauptbedingung für seinen Wiedereintritt in den Staatsdienst die Forderung gestellt, daß Italien die Abberufung des „Drénoque“ „mit aller Gewalt urgire“. Sella's Hufe bei Ordnung der Finanzen erscheine so nothwendig, daß man die Bedingung angenommen habe.

Der Präsect von Ancona hat ein Decret veröffentlicht, wodurch alle politischen Vereine in den Marken als aufgelöst erklärt werden. Das Decret des Präfecten führt als Gründe dieser Maßregeln an: „In Anbetracht der Verhaftung von achtundzwanzig Führern der sogenannten „Allgemeinen republikanischen Allianz“, die auf trischer That der Verschwörung am Sonntag den 2. d. M. in Rimini ergriffen wur-

den, und auf Grund der in Folge dieser Verhaftungen vorgenommenen Hausdurchsuchungen findet man sich in der Ueberzeugung bestärkt, daß die unter verschiedenen Vorwänden in dieser Provinz bestehenden demokratischen Vereine darauf ausgehen, die gegenwärtige Staatsform zu zerstören und die Grundlagen der Gesellschaft selbst zu unterminiren durch Ausstreuerung von Haß zwischen den einzelnen Classen der Bürger und durch die Aufforderung, die socialistischen und internationalen Theorien gegen Eigenthum und Personen in Anwendung zu bringen.“ Im Ganzen wurden in den Marken sieben namhaft gemachte Vereine nebst ihren Zweigvereinen aufgelöst und deren Papiere und sonstiges Eigenthum mit Beschlag belegt. Eine gleiche Maßregel hat der Präsect von Ravenna ergriffen. Die Vereine dieser Provinz hatten ihren Mittelpunkt in Ravenna selbst, unter dem die Comités in Faenza, Lugo und Ferrara standen. Diese wiederum hatten 57 Volkvereine unter sich.

Die wichtigste Persönlichkeit, welche sich unter den Verhafteten befindet, ist wohl A. Costa. Er gilt als das Oberhaupt der italienischen „Internationale“ und hat dieselbe auch schon auf verschiedenen Congressen im Auslande vertreten. Costa ist erst 25 Jahre alt.

Aus Paris trifft eine Nachricht ein, die, wenn auch nicht wesentlich politischer Natur, für einige Zeit die Aufmerksamkeit des Publicums innerhalb und außerhalb Frankreichs in Anspruch nehmen kann. Marschall Bazaine hat es für gut befunden, den Aufenthaltort im Fort St. Marguerite, den ihm die Nachsicht des Marschalls Mac Mahon als Gefängniß angewiesen hatte, heimlich zu verlassen. Er soll nach Italien gegangen sein. Die Entweichung Bazaine's kann unter Umständen für die Regierung Mac Mahon's weit unangenehmer werden als die Flucht Rochefort's und seiner Genossen aus Neu-Caledonien. Die „Mitschuldigen“, welche dem Telegramm zufolge energisch von der Regierung bestraft werden sollen, wird die öffentliche Meinung ganz woanders suchen als in der Garnison von St. Marguerite. Bazaine selbst hat weder den eigenthümlichen Nimbus, in den er von Mexico an bis zur Capitulation von Metz gehüllt war, durch diesen Schritt besonders verklärt, noch überhaupt seine militärische und politische Bedeutung für die Zukunft verstärkt. Er war selbst in den Augen Derer, welche ihn als Verräther ansahen, weil interessanter als Gefangener denn als Durchgebrannter. Hoffentlich hat er so viel Erfahrungen gesammelt, daß er sein übriges Leben in in bescheidenster Zurückhaltung zubringen wird.

Die englischen Blätter beschäftigen sich fortwährend mit Spanien und bemühen sich nachzuweisen, wie schädlich eine Intervention wirken müßte. Sie haben offenbar Angst vor einem energischen Eingreifen Deutschlands. Auch die „Köln. Ztg.“ spricht heute die Hoffnung aus, daß sich die deutschen Kanonenboote nicht darauf beschränken würden, Leben und Eigenthum deutscher Unterthanen zu schützen — möchte ihnen auch schwer werden! — sondern daß sie Seepolizei üben und den Waffenschmuggel für die Carlisten verhindern werden, sei es in Gemeinschaft mit anderen Mächten, sei es allein, denn sonst wäre es unmöglich, für die Ermordung des Hauptmanns Schmitt die geringste Genugthuung zu erhalten. Das Verbrechen sei, auf unmittelbaren Befehl von Don Carlos selbst erfolgt, und da seine Anstiftung nicht wahrscheinlich sei so müsse man ihn, ganz abgesehen von alle Forderungen der Humanität, um der Ehre und des Ansehens Deutschlands willen durch ein thätliches Eingreifen der deutschen Schiffe bestrafen.

Eine Londoner Correspondenz des „Journal de Geneve“ bemerkt zutreffend, daß der Fall des amerikanischen Schiffes „London“, welches die Geschüge für die Carlisten in Vermeo landete, eine außerordentliche Aehnlichkeit mit der „Alabama“-Frage habe, nur daß diesmal die Amerikaner, statt die Gefräntken, die Uebelthäter sind. Der Vergleich ist schlagend, aber Spanien in seiner heutigen hilflosen Lage kann die

Regierung der vereinigten Staaten nicht so wirksam anklagen, wie es diese England gegenüber gethan.  
 Auf dem Kriegsschauplatz in Nordspanien bereiten sich neue Ereignisse vor. Man meldet, die Carlisten wollten aus ihrer Unthätigkeit herausgehen. Dorregaray soll Mendiri mit zwölf Bataillonen in Estella zurückgelassen und sich mit der Hauptmacht nach Alava gewendet haben. Kürzlich ward ein Handstreich auf das wichtige Miranda del Ebro von den Carlisten versucht. Auch Vittoria, das Concha befreite, ist abermals von ihnen bedroht. Aus dem Lager der Regierungstruppen verlautet leider nichts.

**Die Lage der Dinge in Serbien.**

Von der Save, läßt sich die „Kr. Z.“ schreiben: Drüben, jenseits des Flusses, liegt wieder einmal etwas in der Luft; es verbreitet sich allgemein das Bewußtsein, daß etwas vorgehe, etwas nicht Gutes, worüber man sich noch nicht klaren Aufschluß geben kann, daß sich aber durch verschiedene Symptome deutlich ankündigt, und dieses Bewußtsein lastet allgemein schwer auf den Gemüthern. Zahlreiche Gerüchte schwirren durch die Luft. Ich will einige davon hier wiedergeben, obwohl mit aller Reserve, da ich sie nicht für unbedingt verbürgt halte; so mögen sie wenigstens als Illustration der gegenwärtigen Situation auf dem Nordrande der Balcan-Halbinsel dienen. Demnach heißt es, Fürst Milan wird mit jedem Tage mehr unpopulär in seinem Lande, und seine Stellung sei durchaus nicht auf Rosen gebettet. Die Männer der südslavischen Bewegungspartei sind seine unverföhnlichen Feinde geworden und erwarten nichts mehr von ihm, als daß er selbst der Leitung der Staatsgeschäfte entsage, um nicht von der überhandnehmenden Opposition dazu gezwungen zu werden. Seine bisherige Politik habe kein Ziel und keinen Zweck; sie sei das Schwanken eines mit sich selbst unklaren, unentschlossenen Geistes, der heute nach Livadia zum russischen Czar, morgen nach Frankreich zum Präsidenten der Republik und ein drittesmal gar nach Stambul zu dem Feinde der Christenheit geht, um sich Gunst zu erwerben. Er trete dadurch, daß er das Schicksal des Landes in die Hände der Diplomatie legen will, die serbischen Traditionen mit Füßen, und in Folge dessen wenden sich von ihm die serbischen Herzen ab. Er gleiche auf diese Weise dem Ertrinkenden, der nach allen Seiten nach dem rettenden Strohhalme greift, ohne ihn zu erfassen. Deshalb könne er auch nichts Anderes als Mißerfolge im Auslande erleben, während er sich zugleich zu Hause in Serbien ganz unmöglich mache. Schon als er das letztmal abwesend war in Constantinopel, brach sich die Unzufriedenheit gegen ihn Bahn. Seine Feinde beschäftigten sich bereits mit einem Anschläge gegen ihn sie wollten ihn des Thrones für verlustig erklären und den Fürsten Karageorgiewits ins Land rufen. Und als Milan zurückgekehrt war, sagte ihm dies Alles öffentlich und trocken ein angesehenes Kirchenfürst, der ihm an der Spitze einer Landtagsdeputation Aufklärungen abverlangte, wie er sich zu der Serbien entwürdigenden Reise nach Stambul habe entschließen

können. Der Fürst hatte hierauf alle Hände voll zu vermitteln, die Gemüther zu beruhigen. Er theilte Begünstigungen aus unter die Unzufriedenen und veranstaltete luxuriöse Bälle, die mehr als 7000 Ducaten gekostet haben sollen, Alles mit der Absicht, das Fiasco in Constantinopel vergessen zu machen. Inzwischen wurden seine Feinde genöthigt, Serbien zu verlassen; auch der ehemalige Ministerpräsident Nistic, ein begabter und thatkräftiger Mann, wurde einfach ausgewiesen. Zugleich wurde die Värmtrommel der Großmacht-Politik gerührt, um dem Fürsten die letzten Reste der schwindenden Popularität zu erhalten. Und auch dieses Anfunftsmittel schlug fehl. Die Diplomatie wurde unthätigerweise beunruhigt und traf Anstalten, dem serbischen Chauvinismus Grenzen zu legen, während im Lande das Vertrauen sich nicht wecken lassen wollte. Die Atmosphäre wurde immer schwüler und dem Fürsten wurde es unheimlich in seinem Konat zu Belgrad. Er mochte unwillkürlich an das Schicksal seines Onkels Michael denken, dessen tragisches Ende man ebenfalls seinen Mißthätigkeiten mit der südslavischen Bewegungspartei zuschreibt, und wessen in solchen Fällen seine Serben fähig sind, sagt ja jedes Blatt der serbischen Geschichte. Unter solchen Umständen entschloß sich Fürst Milan zu einer abermaligen Reise ins Ausland, von der er nicht früher zurückkehren will, als bis zu Hause Alles wieder „rein“ geworden sein wird. Die Männer der Belgrader Regierung mögen inzwischen sehen, wie sie dies zu Stande bringen können. Und diese treffen in der That ihre Maßregeln mit aller Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit. Wenn es dann in der Folge zu einem blutigen Bürgerkriege in Serbien kommt, so darf es Niemanden verwundern, denn die Vorbereitungen dazu werden heute bereits getroffen. Man hat viel in letzter Zeit von kriegerischen Rüstungen gesprochen, die angeblich in dem benachbarten Bosnien von Seite der türkischen Militär-Behörden gegen Serbien gemacht werden. Diese Gerüchte haben sich wohl nicht bestätigt, aber es zeigt sich, daß sie in Serbien mit Absicht verbreitet wurden, und zwar zu dem Zwecke, um gewisse militärische Vorbereitungen plausibel zu machen, die seit der jüngsten Zeit im Lande wahrzunehmen sind. Waffen und Munition werden hin- und hergeführt, und außer den zu den diesjährigen Herbstübungen der National-Miliz bestimmten Contingenten werden in einzelnen Orten mit regierungstreuer Gesinnung unter die Bevölkerung überhaupt Waffen ausgeheilt, mit denen die Anhänger des gegenwärtigen Ministeriums im gegebenen Falle das Land von seinen „einheimischen Feinden“ säubern könnten.

**Ein spanisch-deutsches Bündniß.**

Noch niemals war das deutsche Volk so sehr berechtigt, sein Lieb- und Magenlied „Lieb Vaterland kannst ruhig sein!“ zu singen, als heute. Nicht genug, daß am Rhein eine „treue und feste Wacht“ steht, auch an den Pyrenäen wird in Zukunft ein mächtiger Bundesgenosse stehen, um das „neuerstandene“ deutsche Reich gegen die übermüthigen Revanchegelüste Frankreichs zu schützen. Wer es bisher nicht wußte, dem wird diese für das deutsche Volk so überaus beruhigende Kunde aus den Spalten des Vonder Pennyblattes „Daily Telegraph“ ersichtlich werden. Aus Paris schreibt ein Correspondent des genannten Blattes — wie wir bereits meldeten — daß zwischen Deutschland und Spanien ein Schutz- und Trutzbündniß gegen Frankreich abgeschlossen sei.

„Seit den letzten drei Monaten“, so heißt es in der Correspondenz, „hat eine Convention zwischen dem Kaiser von Deutschland und Marschall Serrano existirt. Die Punkte der Convention sind sehr einfach. Fürst Bismarck hat dem Marschall versprochen, im Falle er sich machtlos zur Unterwerfung des Carlisenaufstandes findet, ihn geheim mit Geldern oder offen mit einer bewaffneten Intervention, je nachdem es die Umstände erfordern, zu unterstützen. Als Entgelt für diesen Beistand ist nichts verlangt worden, als des Marschalls Unterschrift zu einem Schutz- und Trutzbündniß mit Deutschland, wann immer es sich auf einen Krieg mit Frankreich einläßt. Mit Rücksicht hierauf hat Deutschland es übernommen, zu bewirken, daß die spanische Republik von allen ihren Freunden und Allirten anerkannt wird. Italien, das eine Allianz mit Deutschland hat, die viel weiter zurück datirt, bildet ebenfalls einen Theil des geheimen Bündnisses mit Spanien.“

Marschall Serrano wird sich natürlich keinen Augenblick besonnen haben, seine Namensunterschrift unter diesen auch für ihn und sein Vaterland so überaus vorteilhaften Vertrag zu setzen. Als nächste Folge hievon kann man nun jeden Tag erwarten, daß Deutschland einige Armee-corps mobilisirt und über das Meer hinweg an die fantastische Küste wirft, denn daß die Geldunterstützungen allein heute nicht mehr genügen, um die Carlisten zu Paaren zu treiben, liegt auf der Hand. Desgleichen wird die deutsche Regierung allen ihren Einfluß aufbieten, um die Anerkennung der Madrider Regierung seitens der Großmächte so schnell als möglich zu erwirken. Was diesen letzteren Punkt anbelangt, wird auch von anderer Seite gemeldet, daß bereits in voriger Woche ein darauf bezügliches Circularschreiben von Berlin aus an die Großmächte abgegangen sei. Und die „Agence Havas“ meldet gleichzeitig, daß Fürst Hohenzollern, der deutsche Botschafter in Paris, dem Herzog Decaz es die kategorische Mittheilung gemacht habe, die Berliner Regierung siehe auf dem Punkte, die fragliche Anerkennung zu vollziehen.

Die interessanteste Consequenz jener Pariser Correspondenz oder besser gesagt des nach derselben abgeschlossenen Bündnisses wird es jedoch sein, wenn kurze Zeit nach der vollbrachten Pacificirung Spaniens durch die preussischen Bajonnette Fürst Bismarck dem von Frankreich so heiß ersehnten Revanchekrieg entgegenkomme, indem er auf geschickte Weise — er ist ja Meister darin — einen neuen „frischen und fröhlichen“ Krieg in Scene setzt. Im selben Augenblicke, wo die deutschen Heere in die rebenunlandete Champagne einrücken, überschreitet eine gewaltige spanische Armee die Pyrenäen. Die Bataillone der „grande nation“, von zwei Seiten zugleich angegriffen, sind verdrückt, entmüthigt, sie werden enra-

Friedrich, der es als Geistlicher jedenfalls am besten wissen mußte, so überzeugend und sah ihr dabei so eigenthümlich bittend in die Augen, daß sie, seinen Worten Folge gebend, zum großen Verdrusse aller Burschen im Dorfe jede Bewegung mit diesen immer mehr und mehr vermied. Die alten Weiber aber, die früher über die häufigen Besuche des angehenden Clerikers bei Trinchens' Eltern bedenklich den Kopf geschüttelt, bekamen nun einen gar hohen Begriff von der Verehrbarkeit und dem Pflichter der künftigen Priesters, der in so kurzer Zeit das ganze Wesen eines lebenslustigen, ja oft übermüthigen Mädchens derart umzuwandeln wußte, daß es dem Tanzboden, dessen Königin Cantors Trinchens früher war, völlig entsagte, um dafür in Gesellschaft ihres Seelenfreundes um so häufiger zur Capelle zu wahrhaften, die tief im Waldeshatten ein wunderthätig Gnadenbild barg. Wohl gab es noch hämische Verteumber, welche dieser Gesinnungsänderung rein weltliche Motive unterschoben und besonders bedeutsam auf die rothgewinter Auglein hinwiesen, welche Trinchens nach der Abreise Friedrichs in das Seminar zur Fortsetzung seiner theologischen Studien gezeigt haben sollte. Doch diese verstummt, als Trine auch jetzt nichts an ihrer Lebensweise änderte und man fand es schließlich natürlich, daß Friedrich, der von nun an seine Ferien immer in seinem Heimatdort verbrachte, auch seine Primiz hier abzuhalten beschloß und seiner Jugendgespielin die Ehrenaufgabe zu Theil werden ließ, am Tage seines Abschieds von der Welt als Vertreterin der von ihm als Braut erwählten Kirche zu singiren. Gar prächtig kleideten die grünen Myrtenzweige ihr reiches, goldblondes Haar, welches, in doppelten Flechten um das Hinterhaupt gelegt, das

**Feuilleton.**

**Cantors Trinchens.**

(Eine Geschichte aus dem Leben.)

Ostertagsmorgen ist's. Die kleine Dorfkirche hat ihr stolzestes Festgewand angelegt und droben vor dem Altare steht der würdige Pfarrer, die schwere Monstranze hoch in den alterstschwachen, zitternden Händen erhoben, um mit bebender Stimme der versammelten Gemeinde vielleicht zum letztenmale die frohe Kunde von der Auferstehung des Erlösers zu bringen. An den Stufen des Altars kniet ein braunlockiger Knabe, die großen dunklen Augen unverwandt auf die funkelnde Monstranze gerichtet, und wie die Accorde der Orgel vom frohen „Hallelujah“ jugendfrischer Kinderstimmen und dem hülen Gelächere der vielen kleinen Glücklein noch überläutet, durch das kleine Gotteshaus brausen, denkt er daran, wie schön es sein werde, wenn dereinst er dort oben stehen und die ganze Gemeinde vor seinen Worten auf die Knie sinken würde, am den Segen zu empfangen. Und wie er so schaut und sinnt und immer eifriger das qualmende Rauchfaß schwingt, hatte er nicht Zeit, zu bemerken, wie eine glühende Kohle auf sein Chorbembchen fiel, dessen Blüthenweisse gar herrlich vom Purpurroth des Ministrantenrockes abstach.  
 Erst in der Sacrifici entdeckte er das angerichtete Unheil, das ihn in Gestalt eines häßlichen Brandflecks schon all' die unfreundlichen Verührungen ahnen ließ, welche ihm von Seite des Meßners als Strafe

für seine Unachtsamkeit zu Theil werden mußten. Doch ist die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten! so dachte unser Fröh, als Cantors Trinchens, seine liebste Zungengepielin, sich erbötig machte, den Schaden zu repariren, bevor noch ihr Vater etwas gemerkt. Und Fröh war nicht undankbar; er versprach seiner Schulgenossin ein schönes buntes Osterei, und wenn er nur erst einmal Pfarrer sei, dann solle sie, wie er ihr schon so oft versprochen, seine Köchin werden.

Jahre waren seitdem vorübergegangen und Cantors Trine zum schönsten Mädchen des Dorfes herangeblüht, als nach langer, langer Abwesenheit der angehende Cleriker Friedrich seine Heimat wieder sah. Eine elternlose Waise, hatte er unter der Disciplin des bischöflichen Knaben-Seminars zwar schon völlig auf die Spiele seiner Jugend vergessen, aber doch fühlte er einen eigenthümlich stechenden Schmerz unter dem schwarzen Priestergewande, als ihm die Vertraute seiner Knabenzeit erröthend die Hand zum Gruße bot, und er wußte wohl selbst nicht, wie es kam, daß er von nun an gar nicht mehr am Hause des alten Cantors vorübergehen mochte, ohne seinem ob dieser Aufmerksamkeit hoch erfreuten ehemaligen Lehrer einen Besuch abzustatten. Die Frau Cantorin aber konnte schon nach wenigen Tagen nicht genug davon erzählen, wie fromm und gelehrt und doch dabei so leutselig des Croatenschusters Friedrich sei, während es ihrem hübschen, viel umworbenen Töchterlein anfänglich nicht recht in das kleine Köpchen wollte, daß der Verkehr mit jungen Burschen gar so gefährlich sein könne, wie ihn ihr Jugendfreund ausmalte. Und doch sprach

lirt, an d  
 meen, gan  
 eine klein  
 chen, was  
 hematisch  
 schall M  
 traunen au  
 als der L  
 m a r k  
 Menschen  
 gefonnen  
 Wah  
 der Mad  
 treiben m  
 von dem  
 stischen  
 Hauptmar  
 die Erstan  
 verhindern  
 Hilfsarme  
 land geleg  
 len, muß  
 wen, der  
 nur oberf  
 Origin  
 Ca  
 wählte  
 vit s ist  
 troffen.  
 Bu f o  
 konen u  
 greßdepu  
 unter G  
 das die  
 publicirt.  
 Heute sa  
 für Her  
 Zuflatt  
 den Vora  
 wird dies  
 Landes m  
 zur Land  
 Ag  
 verstit  
 werden.  
 Wi  
 Mittag  
 Botshafte  
 empfangen  
 entgegenge  
 blasse Gef  
 Augen w  
 und wie  
 Seite des  
 entlang  
 Freundinn  
 dessen Ge  
 ein Medai  
 dem Datu  
 Wied  
 Dorfkirch  
 zune Gem  
 die Patro  
 ledigten P  
 der Bener  
 merkte, in  
 Friedrich  
 Kinder s  
 der neue  
 und der b  
 Und wie  
 wirklich in  
 kann, und  
 den Etol  
 gem Bari  
 das „Chri  
 altes Mi  
 wels' sch  
 Die städti  
 blondes H  
 hervorbrän  
 Bemertung

lirt, an der Loire vereinigen sich die verbündeten Armeen, ganz Frankreich liegt zu den Füßen der Sieger eine kleine Theilung wird vollzogen — „mein Lieben, was willst Du noch mehr?“ Das einzig Problematische an der Geschichte ist nur, daß Feldmarschall Moltke höchst wahrscheinlich sehr wenig Zutrauen auf die spanische Armee, sowohl der Quantität als der Qualität nach, setzen und daß darum Bismarck schwerlich so große Darlehen an Geld und Menschenleben auf so unsichere Hypothesen zu begeben gesonnen sein wird.

Wahr ist's, daß Bismarck die Anerkennung der Madrider Regierung mit einigem Nachdrucke betreiben möchte, allein er wird unzweifelhaft hierbei nur von dem Gedanken geleitet, durch Schädigung der carlistischen Sache Genugthuung für die Erschießung des Hauptmanns Schmidt zu nehmen und gleichzeitig die Erstarkung des Ultramontanismus in Europa zu verhindern. Daß Spanien im Stande sein sollte, eine Hilfsarmee von irgend welcher Bedeutung an Deutschland gelegentlich eines Krieges mit Frankreich zu stellen, muß Jedem geradezu als eine Narrheit erscheinen, der die militärischen Zustände Spaniens auch nur oberflächlich kennt.

**Original-Telegramm der „Arader Zeitung.“**

Carlovitz, 12. August. Der neugewählte Patriarch Herr Procop v. Zvácskovic ist heute mittelst Dampfschiff hier eingetroffen. Er wurde an allen Landungsplätzen, in Bukovar, Kusa etc. mit festlichen Ovationen und Ansprachen, hier aber durch die Congreßdeputirten empfangen. Der Einzug erfolgte unter Glockengeläute. Im Sitzungssaale wurde das die Wahl bestätigende königliche Rescript publicirt. Allenthalben herrscht freudige Sensation. Heute fand ein Festbankett bei dem k. Commissär Herrn v. Hueber statt. Die feierliche Inthronisation erfolgt Dienstag den 18. d. M.

**Neuestes.**

Agram, 11. August. Die Landesregierung wird den Voranschlag für 1875 nicht einbringen und zwar wird dies mit der bevorstehenden Reorganisation des Landes motivirt. Zunächst wird das Volksschulgesetz zur Landtagsverhandlung kommen.

Agram, 11. August. Die Franz-Josefs-Universität wird am 19. October feierlich eröffnet werden.

Wien, 11. August. Der Kaiser hat heute Mittag 1 Uhr den türkischen außerordentlichen Botschafter Raschid Pascha in feierlicher Audienz empfangen und von diesem die Beglaubigungsschreiben entgegengenommen.

Blasse Gesichtchen mit den tiefblauen, schwärmerischen Augen wie mit einem natürlichen Diademe krönt; und wie sie so im weißen, wallenden Kleide an der Seite des finster blickenden jungen Geistlichen die Kirche entlang schritt, beneideten sie alle ihre ehemaligen Freundinnen um das Glück dieses einen Tages, zu dessen Gedächtniß sie von ihrem geistlichen Bräutigam ein Medaillon mit dem Bilde der Gottesmutter und dem Datum der Primiz erhielt.

Wieder ist's Ostersamstag, wieder prangt das Dorfkirchlein im Fest-Ornate, und wenn sich auch einzelne Gemeindeglieder bitter darüber beklagten, daß die Patronatsbehörde bei der Wiederbesetzung der erledigten Pfarrpründe sich weniger um das Dienstalter der Bewerber, als vielmehr um die hohe Gunst kümmerte, in welcher der kaum vierunddreißigjährige Vater Friedrich bei der Frau Amtmännin als Erzieher ihrer Kinder stand, so tröstete man sich doch damit, daß der neue Pfarrer wenigstens ein Kind des Dorfes und der beste Prediger in den ganzen Umgebung sei. Und wie er so droben vor dem Altare stand, eine wirklich imposante Erscheinung mit stattlichem Doppeltinn, und, den Kopf wie zum Ausdruck des geistlichen Stolzes leicht nach rückwärts geneigt, mit kräftigem Bariton und in künstlerisch aufgebauten Cadencen das „Christus ist erstanden!“ intonirte, flüsterte ein altes Mütterchen leise ihrer Nachbarin ins Ohr, welche schöne Stimme der neue Herr Pfarrer habe. Die städtisch gekleidete üppige Frau, deren volles blondes Haar sich widerspännig aus der weißen Haube hervordrängte, hatte diese dicht hinter ihr gemachte Bemerkung wohl gehört und lächelte, das strahlende

Wien, 11. August. Die „Presse“ meldet: Die Publication des kaiserlichen Patents, mit welchem die Landtage von Görz, Gradiška, Istrien und Triest auf den 19. August, alle übrigen Landtage aber auf den 15. September einberufen werden, steht unmittelbar bevor.

Wien, 11. August. Die Anklageacte gegen Ritter von Dsenheim wird nächste Woche vom Staatsanwalt Grafen Lamezan eingebracht; dieselbe umfaßt 10 Anklagepunkte.

Prag, 11. August. Ein Wiener Brief der „Bohemia“ erklärt für wahrscheinlich, daß Oesterreich gleich nach Deutschland die Anerkennung der spanischen Republik aussprechen werde.

Schweinfurt, 11. August. Das „Tageblatt“ meldet: Auf Anordnung des Untersuchungsrichters wurde Kullmann's Waffe durch zwei Sachverständige genau untersucht, und wurden Schießproben damit angestellt. Hiedurch ist constatirt, daß die Waffe eine ganz vorzügliche Schießwaffe, ein starkes Terzerol mit weiter Mündung ist, welches beim letzten Gebrauche scharf geladen war.

Paris, 11. August. Eine an die „République Française“ gerichtete Note des Justizministeriums demotivirt die Nachricht, daß die Angelegenheit des Comités für die Berufung an das Volk beendet sei; im Gegentheile dauere die Untersuchung fort und werde die Gerechtigkeit ihren regelmäßigen Lauf nehmen.

Eine Note des „Journal Officiel“ bestätigt die Entweichung Bazaine's.

Paris, 11. August. Oberst Billeter, der ehemalige Adjutant Bazaine's, der freiwillig Bazaine's Gefangenenschaft theilte, wurde in Marseille verhaftet; es ist unbekannt, wohin Bazaine seine Flucht gerichtet hat; es wird vermuthet, Bazaine floh mit seiner Frau und seinen Kindern auf einer Bark, worin seine Frau ihn Sonntags besuchte.

Paris, 11. August. Der „National“ meldet, Graf Chamford habe verweigert, nach Frankreich zu kommen, indem er eingegangene Verpflichtungen verschütze. — Der Genbarmerie-Commandant von Pau wurde aus politischen Gründen verest. Man signalisirt die wiederholte Beschlagnahme von Waffensendungen für die Carlisten.

London, 11. August. Ein Rundschreiben Derby's theilt mit die Antwort Rußlands, wonach Rußland den Bemerkungen Englands beistimmt; die Conferenz dürfe demnach nur practische und erreichbare Zwecke verfolgen, Rußland beabsichtigt nicht maritime Operationen im Seekriege in der Conferenz zu besprechen und anerkannte, die Grundzüge des Völkerrechtes zur Besprechung zu bringen; die übrigen Mächte gaben dieselben Versicherungen ab.

**Kleine Chronik.**

Arad, 12. August.

Wenn Prüfungen im Allgemeinen einen sichern Maßstab für die Leistungsfähigkeit einer Schule bilden, so dürften die in früheren Jahren zu wiederholten Malen bereits besprochenen und insbesondere die ge-

stern am 12. d. M. in den Schullocalitäten der Handelslehranstalt des Herrn H. Pirschl, Kohlenplatz Nr. 7, abgehaltenen Jahresprüfungen, den schönsten Beleg für die umsichtsvolle Leitung dieser Lehranstalt sowohl, als auch für die Tüchtigkeit der Lehrkräfte liefern, welche an derselben unter besonderer Mitwirkung des Herrn Directors selbst beschäftigt sind. In wieferne dieser letzte jedoch von der Pflichttreue für sein Fach erfüllt und wie sehr es ihm darum zu thun ist, nicht allein den guten Ruf seiner Lehranstalt zu wahren, sondern diesen selbst nach Möglichkeit zu fördern, geht wohl daraus hervor, daß er bei der verhältnißmäßig geringen Anzahl seiner diesjährigen Schüler kein Opfer scheute, um womöglich die günstigsten Resultate in seiner Schule zu erzielen. Dieses gelang ihm auch vollkommen, und kann die gestern abgehaltene Prüfung den vorzüglichsten an einer Handelslehranstalt beigezählt werden; die Schüler antworteten mit der größten Präcision und Bestimmtheit auf alle an sie gerichteten Fragen aus der ungarischen und deutschen Sprache, der allgemeinen Geographie, wie der speciell von Ungarn, aus der Geschichte Ungarns, der Weltgeschichte und endlich aus dem Wechselrechte, und bethätigten in der schönsten Weise das vollkommene Verständniß des Erlernten. Mit vorzüglicher Sicherheit bewegten sie sich jedoch auf dem Gebiete der Arithmetik und der Mathematik, insoferne diese Wissenschaft als einschlägig in die Commercialfächer betrachtet werden kann; sie lösten selbst die schwierigsten Aufgaben, darunter auch welche über Jahresrentenrechnungen mit der größten Leichtigkeit und schienen überhaupt auf diesem Felde sich vollkommen heimisch zu fühlen. In ehrenhafter Weise müssen wir noch der dieses Mal vorgelegten, wahrhaft vorzüglich zu nennenden schriftlichen Arbeiten Erwähnung machen; sie umfaßten umfangreiche Arbeiten der Schüler in doppelter Verbuchung von Bank- und Wechselgeschäften mit den darauf Bezug habenden Correspondenzen und zeigten von großem Fleiße und insbesondere von vorzüglichem Verständnisse der von ihnen behandelten Gegenstände. Aus dem Gesagten erhellt somit zur Genüge, daß diese Lehranstalt allen Jenen, die sich dem commercialen Fache widmen wollen, bestens empfohlen werden kann.

— Gestern Abends 7 Uhr, als die Marktvorkäufer, durch die allgemeine Geschäftslosigkeit hiezu veranlaßt, bereits ihre Waaren eingepackt hatten und sich anschickten die Geschäfte zu schließen, ging ein Infanterist vom Regiment Cesarevitch vor den Marktbuden spazieren. Bei einer Bude, deren Leinwandbedachung bereits herabgelassen, folglich anzunehmen war, daß der Eigenthümer sich entfernt hatte, blieb der Marsohn stehen und überlegte, was hier wohl zu thun wäre, um auf billige Art etwas „kaufen“ zu können. Das Resultat seiner Studien war, daß er die Leinwand sackte aufhob und in die Hütte kroch, wo er eine noch unversperrte Kiste mit Kurzwaaren fand, die er einer gründlichen Revision unterzog. Der Besitzer der Waaren stand unweit davon mit zwei Freunden im Gespräch und sah dem Treiben des Soldaten zu. Als dieser längere Zeit nicht aus der Bude hervorkam, gingen alle Drei hinzu und bemerkten, wie derselbe mit der größten Gemüthsruhe die Schätze der Kiste kritisch musterte. Sie zogen nun die etwas ver-

Augen fest auf die hohe Gestalt des celebrirten Priesters gerichtet, still vernügte. Sie hatte ja auch einen Antheil an jedem dem Pfarrer gespendeten Lobe, denn des Croatenhüfters Frig hatte treulich sein Wort gehalten und erst vor wenig Wochen Cantors Trine zur Pfarrerköchin gemacht. Selbstverständlich fehlte es bei dieser Gelegenheit nicht an heimlichen Randglossen, aber die Mehrheit ihrer Schulgenossinnen war darin einig, sie habe wohl daran gethan, nicht so einen armen Schlucker geheiratet, sondern ruhig abgewartet zu haben, bis Vater Friedrich selbst in der Lage war, für sie zu sorgen. Niemand im Dorfe hätte es aber gewagt, über Pfarrers Trine, die ja alle Sonntag bei Amtmanns zum Caffee geladen war, auch nur ein Wort des Tadels offen auszusprechen, und das zwar umsonst, als dieser nunmehr ihre ganze frühere Heiterkeit wieder fand und allen Armen der Umgebung eine Wohlthäterin ward.

Doch kein Glück dauert ewig. Ehe noch ein Jahr vergangen, fing die neue Pfarrerköchin zu kränkeln an. Ihr kaum auslebender Humor schwand und kehrte auch nicht wieder, als sie nach mehrmonatlichem Curgebrauch körperlich gehundet in das heimathliche Dorf zurückkehrte. Immer lag so etwas wie ein nagender Kummer in ihrem Antlitz, und ob sie auch kein Kind am Pfarrhose vorübertragen ließ, ohne es geherzt und geküßt zu haben, so zog doch stets ein leichter Thränenflor über die freundlichen blauen Augen, wenn so ein kleines Wesen seine Armechen verlangend nach der stattlichen Frau ausstreckte, die, wie der Herr Pfarrer zurend zu bemerken pflegte, den Pfarrhof zu einer Kleinkinder-Bewahranstalt umzuwandeln drohte.

Draußen auf dem Dorfplatze vor der Pfarre producirt sich eine wandernde Seiltänzer-Gesellschaft und das Kirchweih-Publicum klatscht begeistertem Beifall, wenn der Gaukler der Truppe einen kleinen, schwächlichen Knaben hoch in die Luft schleudert und das Kind, Dank dem gegebenen Schwunge und der eigenen Fertigkeit, doch immer mit kühnem Purzelbaum ungefährdet auf die Füßchen zu stehen kommt, um sich dann mit Ruffhändchen für die zugeworfenen Äpfel und Bäckereien zu bedanken. Mehrmals war schon das Kunststück wiederholt — da ein Mißgriff, und der arme Knabe liegt blutend auf der Erde. Der Pfarrhof ist nahe; dorthin bringt man den kleinen Verunglückten. Sorgsam nimmt sich Trine des armen Opfers der Schaulust an; sie reinigt sein häßliches Gesichtchen, in dem schon jetzt alle Zeichen des traurigsten Berufes und der Entsamung zu lesen sind, vom Blute, und ist überglücklich, als ihr Pflegling die schönen dunklen Augen aufschlägt und verwunderten Blickes die ihm fremde Umgebung betrachtet.

„Ich fürchte mich, ich werde zur Strafe für meine Ungehorsamkeit Schläge bekommen!“ jammert der Kleine, sobald er seine Lage erkannt. Vergeblich tröstet ihn Trine mit Hinweis auf den Schutz seiner Mutter. — „Ich habe keine Mutter — o, wie schmerzt mich der Kopf!“ klagt der Knabe und sinkt wieder in das Kissen zurück. Mit zitternder Hand und besorgter Hast sucht Trine den Bewußtlosen des Comödiantenstüblers zu entledigen, als sie plötzlich einen herzerregenden Schrei ausstößt und neben dem Bette des Knaben niedersinkt. Erschrockt eilt Vater Friedrich, der schon längst über die Auinahme des herumwagenden Lumpenpacks gebremmt, seiner Haushälterin zu Hilfe, doch auch seine Füße zittern und auch seine

spätete, unberufene Rundschaft beim Rocktragen an das Tageslicht. Der in seinem „Einkaufseiser“ gestörte Infanterist nahm jedoch diese Störung gewaltig übel und eingedenk wahrscheinlich der Phrase von der „besonderen Standeshere des Soldaten“, die er zur Wahrung des militärischen Prästige hier retten zu müssen glaubte, verfehlte er zweien seiner Störer links und rechts Ohrfeigen, um sich frei zu machen, der Dritte applicirte ihm jedoch mit einem dicken Stock einen Streich über den Mund, daß das Blut hervorquoll. Hieraus zog der Soldat sein Seitengewehr und verfehlte seinem Angreifer mehrere Hiebe, suchte sich aber gleichzeitig nach rückwärts zu concentriren, was ihm jedoch nicht gelang, denn er lief, von einer großen Menschenmenge verfolgt, schnurstracks einem Constabler in die Hände, der ihm das Seitengewehr wegnahm und ihn auf das Stadthaus begleitete. Als Resultat seiner Forschungen in der Waarenliste hielt der Soldat noch eine Schußbüchse in der Hand, die er auf das Stadthaus mit sich nahm.

Nicht so glücklich war unsere Polizei bei einem zweiten Diebstahl, der sich auf dem Tökölyplatz ereignete. Dort wurde nämlich einer armen Frau, einer Hauswirthin, von einem fingerfertigen Gauner ein Portemonnai mit 5 fl. gestohlen, der daselbe auch in Sicherheit brachte, denn Portemonnai und Gauner sah die Bestohlene und die Polizei, die übrigens auch gar nicht da war, nie mehr wieder.

(Theaternachricht.) Wie wir vernehmen, schreibt das „Siebenb. d. Tageblatt“, hat Herr Director Dorn wegen eingetretener Hindernisse seine Gastvorstellungen in Arad aufgegeben und über den Wunsch mehrerer Kunstfreunde, es möge gerade während der größeren Truppenconcentration Hermannstadt nicht ohne Theater bleiben, beschloffen, die Saison am hiesigen Stadttheater erst Mitte September zu schließen. Wir hoffen, daß die Direction nunmehr auch für die schleunige Befreiung einiger verwaist stehenden Fächer Sorgen tragen wird.

Ueber den Zwiespalt zwischen Honvéd-Obercommando und Honvédministerium enthält der officiöse „Ung. Lloyd“ einen Premier-Artikel, worin erklärt wird, daß die Frage sich dahin zuspitzt habe: soll der erste Adjutant seiner k. k. Hoheit des Erzherzogs-Obercommandanten, Oberst Hild oder der Honvédminister Szende gehen? — Ueber die Natur der obwaltenden Mißstimmung erfährt man auch aus dem Artikel, daß das Obercommando auf Entfernung von Officieren, „welche ihrer Stellen nicht gewachsen sind“, und Strammheit und Binecklichkeit im Dienste dringt, während das Honvédministerium bezüglich der Entfernung untauglicher Officiere aus ökonomischen und politischen Rücksichten — („wer einer neuen Stellung nicht gewachsen ist, darf in keine neue hinein gelassen werden und wenn er ein ganzes Duzend von kópviselök zu Verwandten hat“) äußert sich das Blatt) anderer Ansicht sein soll. — Oberst Hild hat, wie der Artikel schließlich betont — um seine Verfertigung ange sucht und so wird es schon „beim Alten“ bleiben.

In den Kreisen der pensionirten Officiere hat ein Rescript freudige Sensation hervorgerufen, welches anordnet, daß sämtliche General- und Militär-Com-

andanten der gemeinsamen Armee einen spezifischen Ausweis über alle jene activen Officiere einzufenden haben, die außerhalb der Truppe in Verwendung stehen, damit diese bei dem ohnehin großen Mangel an diensthütenden Officieren zu ihren Truppen einrückend gemacht werden können, an deren Stelle dann Officiere mit geeigneter Qualifikation aus dem Pensionsstande für den Kanzlei- und außeractiven Dienst in Verwendung zu nehmen sein werden, welchen das Superplus auf die Activitätsgebühren zu verabreichen und bei mehrjähriger guter Verwendung auch die Aufbesserung der Pension in Aussicht zu stellen sei.

(Namensveränderungen.) Ihre Familiennamen haben verändert der Araber Bewohner Moriz Sonnenschein in „Fenyi“ und der Debrecziner Bewohner Ignaz Blumenfeld in „Mezei.“

(Prägung der Scheidemünze.) In den beiden ersten Quartalen des I. J. sind geprägt worden 28.974,718 St. à 20 Kr. und 51.203,055 St. à 10 Kr., zusammen im Betrage von 10.915,249 fl. 10 Kr.; hiervon waren am 30. Juni bei der Kröniger Münzpräganstalt 1.610,000 Stück à 10 Kr., im Betrage von 161.000 fl. im Vorrath; es sind demnach bis Ende Juni 28.974,718 St. à 20 Kr. und 49.593,055 Stück à 10 Kr., im Gesamtbetrag von 10.754,249 fl. 10 Kr. in Verkehr gesetzt worden.

Die Holzkrankheit ist in den Comitaten Bihar, Stuhlweissenburg, Neograd und Presburg, ferner im Hermannstädter Stuhlbezirk, wie auch in Elisabethstadt unter den Pflaumen ausgebrochen und wurden die nöthigen Schritte zur Unterdrückung dieser Seuche eingeleitet.

(Schnее im August.) Wie man der „Magy. Polit.“ telegraphirt, hat es gestern in Korinica und in mehreren Zipser Städten geschneit.

(Zsedényi und die Mikolczerei.) Während der Anwesenheit Zsedényi's in Mikolcz wurde ihm von Seite der dortigen orthodoxen Juden-Partei für sein Auftreten in der Angelegenheit des jüdischen Schulfonds, eine glänzende Ovation dargebracht. Es sprach bei ihm auch eine Deputation vor, und Zsedényi dankte ihr auf das Wärmste für die ihm gewordene ehrende Aufmerksamkeit. Und mit gerechtem Stolze theilte er auch den Herren mit, daß er für sein Wirken auch höchst anerkennungsvolle Telegramme aus London, Berlin, Hamburg und noch vielen anderen Städten des Auslandes erhalten habe. Wir gratuliren ihm dazu.

Batriarch Vácokovic hat Freitag Nachmittags in Wien in die Hände Sr. Majestät den Eid als wirklicher Geheimrath abgelegt. Bei dem feierlichen Acte waren anwesend: Der gemeinsame Minister des Auswärtigen Graf Julius Andrássy, der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Polzgethan, Generaladjutant Freiherr v. Mondel, Oberstämmerer Graf Erenneville. Die Eidesformel verlas Ministerialrath v. Hammer.

(Schrakliches Liebesdrama.) Aus Waizen wird unterm 5. d. M. geschrieben: Ein schreckliches Liebesdrama, das sich heute hier abgespielt, bildet in unserer Stadt gegenwärtig den sensationellen Stoff des Tagesgesprächs. Die Tochter des hiesigen vezekpáncs Emeric, Fraucin Irma Emeric, ein lebenswürdiges, schönes Mädchen, sank heute Vormittags im Gemache ihres Vaters plötzlich todt zusammen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Frä. Emeric in Folge einer Vergiftung gestorben war. Die junge Dame hatte mit Eduard Nyitrański, dem 20jährigen Sohne des gewesenen Stuhlrichters, ein Verhältnis gehabt, das die Billigung der Eltern des Mädchens nicht erhielt. Der junge Mann, welcher wiederholt um die Hand der jungen Dame anhielt, war immer abgewiesen worden. In letzterer Zeit nun war Frä. Emeric mit einem anderen Freier verlobt worden, und sollte die Vermählung in der nächsten Woche stattfinden. Der junge Mann äußerte sich zu seinen Bekannten dahin, er werde die Heirat zu verhindern wissen. Am 5. d. M. machte er mit seiner Geliebten eine längere Promenade und begleitete sie schließlich bis zu ihrer Hausthüre. Er reiste hierauf sofort auf das nächst Wägen gelegene Gut seines Vaters ab, wo er in unbeschreiblicher Aufregung anlangte, und noch an demselben Tage verhaftet wurde. Zur Leiche seiner Geliebten geführt, warf er sich wie wahnsinnig auf dieselbe und bedeckte sie mit Küssen. Er legte noch an demselben Tage ein umfassendes Geständnis ab. Er gibt an, Frä. Emeric ein rasch und unsehbar wirkendes Gift in die Tasche gesteckt zu haben, dessen böser Geruch tödtet. Seine Geliebte mußte der Wirkung erliegen, sobald sie das Taschentuch zum Munde führte. Der junge Mann wurde natürlich in Haft gehalten, und befindet sich in einem Zustande unbeschreiblicher Aufregung.

Der Director des Museums, ist, wie mitgetheilt wird, von Sr. Majestät auf Vorschlag des Herren Cultusminister zum „Generalinspector der öffent-

lichen Sammlungen und Monumente in Ungarn“ ernannt worden. Die morgige Nummer des „Közlöny“ dürfte die Ernennung bereits bringen. Der Titel entspricht dem in Frankreich für dasselbe Amt bestehenden. Eine Aufbesserung des Gehalts dieses ausgezeichneten Fachmanns, der auch die Verwaltung seines bisherigen Amtes in erster Linie als nobile officium angesehen hat, ist mit der Uebnahme dieses neuen Amtes und der Verleihung des neuen Titels nicht verbunden.

Der Umstand, daß nahezu die Hälfte der in Ungarn bestehenden Zuckerrfabriken den Betrieb entweder bereits eingestellt haben, oder demnächst einzustellen gedenken, bekundet zur Genüge die überaus mißliche Lage, in welcher sich dieser Industriezweig bei uns leider befindet. Neuestens sollen abermals mehrere Fabriken, welche annoch im Betriebe stehen, der Gewerbebehörde die Anzeige erstattet haben, daß sie vom nächsten Herbst ab nur mehr mit halber Kraft zu arbeiten gedenken. Ein solcher Zustand läßt jedenfalls auf ein tief liegendes national-öconomisches Uebel schließen; derselbe bedroht auch unmittelbar die Interessen des Staatsbürgers, insofern sich mit dem Sinken der Zuckerproduction nothwendigerweise auch die Einnahmen aus der Zuckersteuer, welche bisher sehr beträchtlich waren, verringern müssen. In Anbetracht alles dessen hat nun der Handelsminister die betreffenden Zuckerproducenten aufgefordert, ihm die Ursachen bekanntzugeben, auf welche der dermalige Verfall des mehrgenannten Produktionszweiges zurückzuführen ist, damit die Regierung in der Lage sei, insofern das Uebel nicht etwa in den allgemeinen schwierigen Handels- und Verkehrsverhältnissen allein seinen Grund haben sollte, Maßnahmen zu treffen, welche geeignet wären, der heimischen Zuckerindustrie zu neuem und dauerndem Aufschwunge zu verhelfen.

(Wem und Windischgrätz.) In der letzten Nummer des „Ústökös“ finden wir eine kleine Anekdote von Wem und Windischgrätz, die wir wiedergeben wollen: Im Frühling des Jahres 1849 ließ Windischgrätz durch einen Vertrauensmann Wem zu wissen thun, daß dieser seine verlorenen Güter in Polen leicht wieder gewinnen und auch auf andere Fuß und Gnade rechnen könne — wenn er seine Armee den Kaiserlichen überliefere. Wem fragte hierauf den Abgeordneten: „Wer wird dafür bürgen, daß ich die Güter wieder erhalten werde?“ — „Windischgrätz und Sellaic“, antwortete der Unterhändler sofort. — „Zwei Bürgen“ — sagte Wem — „sind mir nicht genug: ich will sieben Bürgen.“

(Carlsten auf Reisen.) Aus einer Ortschaft unserer Umgegend, deren Namen wir nicht nennen sollen, wird der „Temesvári Zeitung“ geschrieben: Mittwoch, am 5. d. präsentirte sich bei unserem Herrn Pfarrer ein hochaufgeschossener Jüngling, dem man jedoch die Minorität von Rinn und Wangen deutlich ab sah und bat, ihn in den Schoß der katholischen Kirche aufzunehmen, er sei Ende und wolle seine Confession abschwören, um sich zu den Carlsten nach Spanien zu begeben und für Don Carlos zu kämpfen. Der Pfarrer machte dem jungen Manne begreiflich, daß der Confessionswechsel nicht so rasch angehe, daß er sich erst über das Wesen der katholischen Religion unterrichten müsse und daß vor Allem eine Bewilligung seiner Eltern oder seines Vorgesetzten vorzunehmen sei, eine Mittheilung, die den jungen Mann sehr zu conterniren schien. Derselbe entfernte sich mit dem Bemerkten, er werde am nächsten Tage wiederkommen, doch hatte das Schicksal in Gestalt eines Sicherheitscommissärs anders beschloffen. Der hoffnungsvolle Carlst war nämlich in Gesellschaft eines Mädchens in gereizterem Zornen in dem Gasthause des Ortes abgestiegen, welche gleichfalls, und zwar als Marktenderin in die Schaaren des Don Carlos verstärken wollte, aber ihrem Principal, in dessen Caffeehause sie als Cassierin bedienstet war, einen Betrag von 300 fl. mitgenommen hatte. Auf Grund dieser Thatfache wurde das Liebespärchen, das eine so auffallende Sehnsucht nach Spaniens Gefilden verspürte, vom Sicherheitscommissär im Gasthause aufgestöbert und statt zur Armee des Don Carlos vorläufig in den Gemeindefaß befordert, von wo sie dem Gerichte übergeben werden.

(Ein eangenehmekunbschaft.) In einen Barbierladen in Temesvár kam vorgestern Nachmittags ein anständig gekleideter Mann, setzte sich gravitätisch in einen der Armstühle und befahl einem der daselbst hantirenden jungen Leute, ihn zu rasiren. Der junge Mensch machte sich an die Arbeit und war gerade im Begriffe dem Manne das Gesicht zu rasiren, als derselbe plötzlich aussprang, ihm einen Stoß vor die Brust versetzte und ihn mit den größten Schimpfworten überhäufte, indem er grollend fragte, ob er denn nicht wisse, daß man den Biemarck nur am Kopfe rasire, und ihm nur drei Haare übrig lasse.

Die Fortsetzung in der Beilage.

Notirun

Ung. Eisen-A
Ungar. Prämion
Grundentl.-Obl.
Assurances l.
Haza . . . . .
Pannonia . . . .
Pester . . . . .
Hunnia . . . . .
Union . . . . .
National-Versich
Banonen Pfänktl
Pester Strassent
Pester Strassenb
Alföld-Fiumanen
Nordostbahn . . .
Banken, Anglo-
Ung. Allg. Cred.
Francoung. . . .
Pester Volksban
Ofter commerci
Pester . . . . .
Pester Gewerbe
Sparcassen, Alto
Pester . . . . .
Post-Ofter haup
Neupester . . . .
Arader Dampfmi
Blum'sche . . . .
Concordia . . . .
Elisabeth . . . .
Königs . . . . .
Louisen . . . . .
Union-Mühle . . .
Victoria . . . . .
Walsmühle . . . .
Ofter-Poster . . . .
Ofter Fabriksh
Pannonia . . . . .
Ung. Actien-Bi
Borstonviehmas
Dampfschiff. un

Nach den

Nur du  
Ohr, denn wir  
Freunden schau  
genähert hatte  
einer engen B  
Augenblick klar  
meine Sinne  
mehr aufrecht  
„Er soll  
finden, als e  
Officier fort.  
Er hielt i  
die Anwesende  
Auf allen G  
sah, daß der  
und tief Ath  
Augen auf den  
Adern und ich  
Stirn trat.  
„Im ehrl  
Corps soll er  
einige Auswe  
Der Frem  
hinter dem  
bisher seine S  
An ihre Stelle  
Ertrauen gew  
Die Wor  
heftigen Streit  
theilt, aber die  
dem Vorschlag  
and Leben die  
stellen.  
„Aber we  
mehrere Stim  
„Das Vo  
junge Officier.  
„Glaubt  
Feigling steller  
weit von dem  
Freude stand.  
langsam empor  
ihn aufmerksam  
an alle Gliede  
Hand auf die  
felt hatte, daß  
„Er wird  
Stimme, ich  
Diese wer  
lung auf die  
schwiegen All  
Störung. Das  
daß Gepräge e  
Augen blieben

**Notirungen der Pester Börse vom 11. August 1874.**

	Geld	Waare
Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl. . . . .	98	98 35
Ungar. Prämien-Anlehen . . . . .	83 50	84
Grundentl.-Obl.-Ungar. . . . .	77 75	78 50
Assicuranz 1. ung. ex. . . . .	920	925
Haza . . . . .	33	35
Pannonia . . . . .	345	350
Pester . . . . .	66	67
Hunnia . . . . .	42	44
Union . . . . .	160	165
National-Versicherung . . . . .	—	—
Bahnen Fünfkirchen-Bars. . . . .	—	—
Pester Strassenbahn . . . . .	264	265
Ofner Strassenbahn . . . . .	114	115
Alfold-Piumaner . . . . .	—	—
Nordostbahn . . . . .	—	—
Banken Anglo-Hungarien . . . . .	37 50	37 75
Ung. Allg. Credit. . . . .	226	226 50
Franco-ung. . . . .	81	82
Pester Volksbank . . . . .	—	—
Ofner commercial . . . . .	177	180
Pester . . . . .	785	788
Pester Gewerbe . . . . .	395	400
Sparcassen, Altofner . . . . .	—	—
Pester . . . . .	2400	2425
Post-Ofner hauptstädtische . . . . .	168	170
Neupester . . . . .	45	47
Arader Dampfmühle . . . . .	—	—
Blum'sche . . . . .	30	32
Concordia . . . . .	280	285
Elisabeth . . . . .	93	95
Königs . . . . .	—	—
Louisen . . . . .	118 50	119 50
Union-Mühle . . . . .	—	—
Victoria . . . . .	90	95
Walsmühle . . . . .	715	725
Ofner-Poster . . . . .	645	650
Ofner Fabrikshof . . . . .	22	23
Pannonia . . . . .	450	455
Ung. Actien-Bierbrauerei . . . . .	418	420
Borstenriehmasstall . . . . .	160	165
Dampfschiff. ung. . . . .	—	—

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. August.**

	Geld	Waare
Lederfabrik 1. ungar. . . . .	—	—
Salgó-Tarjaner . . . . .	90	95
Tunnel-Actien . . . . .	80	82
<b>Pfandbriefe.</b>		
Ung. Bodener zu 5 1/2% . . . . .	85 75	86
" Hypothekenb. 5 1/2% . . . . .	76 50	77
" Commerzialb. 6% . . . . .	86 25	86 50
<b>Allgemeine Staatsschuld.</b>		
5% Papier-Rente . . . . .	70 10	70 20
5% Silber-Rente . . . . .	74 55	74 65
5% Staats-Dom.-Pr. . . . .	123	123 25
<b>Grundentl.-Obligationen.</b>		
Siebenbürgen . . . . .	75	75 50
Tomoser-Banat . . . . .	75 75	76 50
Ungarn . . . . .	78 25	78 75
do. m. d. Verl.-Kl. . . . .	76	76 75
<b>Öffentliche Anlehen</b>		
Ungar. Eisenbahn-Anl. . . . .	97 75	98
Wiener Com.-Anlehen . . . . .	89 75	90
<b>Bank-Actien.</b>		
Anglo-Österr. B. 120 d. E. . . . .	154 50	155
Anglo-Hung.-B. . . . .	41 50	42
Boden-Credit-Anst. Öst. (500 Fr.) . . . . .	—	111
80 fl. Einz. . . . .	—	—
Bodenercredit-Ges. ung. 100 fl. . . . .	79 75	80
Einzahlung . . . . .	39	40
Böhmische Bank 80 fl. E. . . . .	243 75	244
Credit-Anstalt . . . . .	223	224
Credit-Anstalt u. 160 fl. E. . . . .	—	—

**Actien von Transportunternehmungen.**

	Geld	Waare
Albrecht-Bahn . . . . .	113	113 50
Alfold-Piumaner Bahn . . . . .	142 50	143
Böhmische Nordbahn . . . . .	—	—
" Westbahn . . . . .	—	—
Donau-Dampf.-Ges., Österr. . . . .	554	556
Elisabeth-Bahn . . . . .	192	2-3
Ferdinands-Nordb. . . . .	1987	1992
Franz-Josefs-Bahn . . . . .	193 50	194 50
Carl-Ludwig-Bahn . . . . .	245 25	245 75
Rudolfs-Bahn . . . . .	154	154 50
Siebenbürger-Eisenbahn . . . . .	—	—
Staatsbahn (500 Fr.) . . . . .	318	319
Südbahn (500 Fr.) . . . . .	146 25	146 75
Theissbahn . . . . .	223 50	224
Ungarische Nordostbahn . . . . .	114 50	115 50
Ungarische Ost-B., 500 Fr. . . . .	52 50	53
Ungarische Westbahn . . . . .	136	136 50
<b>Pfandbriefe.</b>		
Boden-Creditanstalt . . . . .	94	95
Nationalbank . . . . .	93 40	93 61
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt . . . . .	85 25	85 75
" Hypothek. in Pest . . . . .	76 50	77
<b>Prioritäts-Obligationen.</b>		
Alfold-Piumaner-Bahn . . . . .	82 70	82 90
Böhmische Nordbahn . . . . .	97 25	—
Böhmische Westbahn . . . . .	—	—
Ferdinands-Nordbahn . . . . .	95 25	—
Franz-Josefs-Bahn . . . . .	105 75	104 25
Kaschau-Oderberger B. . . . .	—	90
L. Siebenbürger . . . . .	89 60	80 81
Staatsbahn-Gesellsch. . . . .	138	139
Theissbahn-Gesellsch. . . . .	—	—
Ungar. Nordostbahn . . . . .	72 50	73
Ungarische Ostbahn . . . . .	66 75	67 2

**Lose.**

	Geld	Waare
1839er Staatslose . . . . .	258	260
1854er Staatslose . . . . .	99	99 50
1860er Lose Ganze . . . . .	105 75	107
" Funftel . . . . .	110 50	111 50
1864er Staatslose . . . . .	133 50	134
Donau-Dampfschiff-Ges. . . . .	89	90
5% Donau Regulirung . . . . .	97	97 90
Clary . . . . .	25	27
Como-Rentenscheine . . . . .	22 75	23
Insbucker Stadtanlehen . . . . .	17	18
Credit-Lose . . . . .	159	159 50
Keglevich . . . . .	12 50	13
Ofn. Stadtgemeinde . . . . .	25	25 50
Palfy . . . . .	25	26
Rudolf-Stiftung . . . . .	13 50	14
Salm . . . . .	31	32
Salzburger-Lose . . . . .	16 25	16 75
St. Genois . . . . .	24	25
Stauslau-Lose . . . . .	13	14
Triester Stadtanleihe . . . . .	106	106 50
detto detto . . . . .	52	53
Türken-Lose . . . . .	44 25	44 75
Ungar. Prämien-Anlehen . . . . .	83 25	83 75
Waldstein . . . . .	20	21
Windischgrätz . . . . .	19	19 50
<b>Devisen.</b>		
Amsterdam . . . . .	92	92 10
Augsburg . . . . .	91 50	91 75
Berlin . . . . .	—	—
Brüssel . . . . .	—	—
Frankfurt a. M. . . . .	91 70	91 90
Hamburg . . . . .	53 50	53 60
London . . . . .	109 55	109 75
Paris . . . . .	43 44	43 45
Zürich . . . . .	43 50	43 60
<b>Valuten.</b>		
K. Münzducaten . . . . .	523	524 50
20 Francs-Stücke . . . . .	876 50	877 50
Silber . . . . .	103 40	103 50
Papier-Rubel . . . . .	152 75	153 25
Englische Sovereigns . . . . .	11	11 10
Preuss. Cassenscheine . . . . .	162	162 25
Silber-Coupon . . . . .	103 35	103 75

**Ein neuer Brutus.**

Nach den Erinnerungen eines alten Soldaten von Fr. Wilibald Wulff. (Fortsetzung.)

Nur dumpf drangen mir diese Worte in das Ohr, denn wie festgebannt mußte ich immer nach dem Fremden schauen, der sich inzwischen unserer Gruppe genähert hatte. Daß dieser Mann zu R. . . . in einer engen Verbindung stand, wurde mir mit jedem Augenblick klarer. Ein juchender Verdacht nahm alle meine Sinne gefangen und ich vermochte mich kaum mehr aufrecht zu erhalten.

„Er soll einen ehelichen und besseren Tod finden, als er es verdient hat,“ fuhr der junge Officier fort.

Er hielt inne und ließ den Blick forschend über die Anwesenden hingleiten. Eine tiefe Stille entstand. Auf allen Gesichtern malte sich die Erwartung. Ich sah, daß der Fremde die Hand gegen die Brust preßte und tief Athem holte. Ein Blick suchte aus seinen Augen auf den Officier. Das Blut stockte mir in den Adern und ich fühlte, daß mir der Schweiß auf die Stirn trat.

„Im ehelichen Zweikampf gegen einen aus unserm Corps soll er fallen,“ rief er rasch. „Dies ist der einzige Ausweg, der uns bleibt.“

Der Fremde stand in diesem Augenblicke dicht hinter dem Sprecher. Die düsteren Wolken, welche bisher seine Stirn umnachtet hatte, waren verschwunden. An ihre Stelle war ein feierlicher Ernst getreten. Mit Erstaunen gewahrte ich diese Veränderung.

Die Worte des jungen Officiers riefen einen heftigen Streit hervor. Die Meinungen waren getheilt, aber die Mehrzahl der Cameraden stimmte dem Vorschlage bei, durch einen Zweikampf auf Tod und Leben die Ehre des Regiments wieder herzustellen.

„Aber wer von uns soll ihn fordern? riefen mehrere Stimmen.

„Das Loos muß entscheiden“, entgegnete der junge Officier.

„Glaubt Ihr den im Ernst, daß sich der ehrlose Feigling stellen wird?“ sagte ein Anderer, der nicht weit von dem Ort entfernt saß, an welchem der Fremde stand. Ich bemerkte, daß Jener die Hand langsam emporhob. Ich wollte die Cameraden auf ihn aufmerksam machen, aber ich war wie gelähmt an alle Gliedern. Jetzt plötzlich legte der Fremde die Hand auf die Schulter des Officiers, welcher bezweifelt hatte, daß R. . . . sich schlagen würde.

„Er wird sich stellen“, sagte er mit dumpfer Stimme, „ich verbürge mich dafür.“

Diese wenigen Worte übten eine mächtige Wirkung auf die Streitenden aus. Im ersten Moment schwiegen Alle, verwundert über diese unerwartete Störung. Das ernste, stolze Gesicht des Fremden trug das Gepräge einer ehrfurchtgebietenden Hoheit und seine Augen blieben mit einem wahrhaft majestätischen Aus-

druck auf dem Antlitz des Officiers haften, dessen Schulter er berührt hatte.

„Wer sind Sie, mein Herr, daß Sie es wagen, sich unbedenklicher Weise in unser Gespräch zu drängen“, fuhr dieser auf.

„Ein preußischer Officier, wie Sie, Herr Lieutenant“, entgegnete ernst der Fremde, indem er sich emporrichtete. Seine hohe, stolze Gestalt, seine militärische Haltung und die Sicherheit seiner Bewegung imponirten dem Erzürnten und in höflicherem Tone wiederholte derselbe seine Frage.

„Sie haben gehört, wer ich bin“, rief der Fremde würdevoll, „mein Name thut hier nichts zur Sache.“ Mehrere Officiere steckten die Köpfe zusammen. Sie beriethen sich augenscheinlich, was zu beginnen sei. Das Benehmen des Fremden und der stolze Ausdruck seiner Worte sprachen so sehr für seine Behauptung, ein Officier der preußischen Armee zu sein, daß Keiner der Anwesenden es wagte, gegen diese Behauptung in die Schranken zu treten. Ein langes Schweigen folgte seinen Worten. Jeder ging mit sich zu Rathe. Jeder fragte sich, was diese seltsame Störung zu bedeuten haben konnte und in welcher Beziehung jener Mann zu dem unglücklichen R. . . . stände. Der Fremde unterbrach die Stille.

„Ich war an jenem Tische Zeuge Ihrer Verhandlung, meine Herren“, sagte er in einfachem, ruhigen Tone, „und stimme Ihrer Ansicht vollkommen bei. Herr v. R. . . . kann nach seiner schimpflichen Flucht die Uniform nicht mehr tragen.“

„Zum Tensel, mein Herr“, rief ein junger vorlauter Secondelieutenant, was kümmert Sie eine Sache die doch allein unser Regiment angeht?“

Der Fremde richtete einen langen, forschenden Blick auf den Sprecher, daß dieser verwirrt das Auge zu Boden schlug.

„Davon später“, sagte er mit imponirender Hoheit, dann wandte er sich wieder gegen uns.

„Der Vorschlag jenes Herrn“, er deutete bei diesen Worten auf den Officier, welcher vorher den Vorschlag gemacht hatte, R. . . . zum Duell herauszufordern, ist so edel, so ehrenhaft, daß jeder brave Soldat ihn billigen muß. Aber haben Sie auch bedacht, junger Mann,“ fuhr er fort, indem er sein Auge fest auf den Jüngling heftete, „daß die Kriegsgesetze über jeden den Tod verhängen, der sich im Angesichte des Feindes mit einem Cameraden schlägt? Derjenige von Ihnen, welcher als Sieger aus dem Zweikampfe hervorgeht, wird ohne Gnade erschossen. Das Geheiß kennt keine Ausnahme und fragt nicht nach Gründen, durch welche ein solches Duell hervorgerufen wird.“

„Wir kennen das Geheiß“, riefen Mehrere ungeduldig, „es ist unnöthig, uns daran zu erinnern.“

„Meine Herren“, sagte der Fremde mit Nachdruck, indem er seine Augen über unsern Kreis hingleiten ließ. „Sie alle sind jung und haben ein Leben des Ruhmes und der Ehre vor sich. Unser armes, bedrängtes Vaterland bedarf in dieser Zeit mehr als jemals der deutschen Jugend. Sie alle, in deren

Abern das frische feurige Blut der Jugend rollt müssen dem Vaterlande erhalten bleiben, welches sich am Rande des Abgrundes befindet, und ohne die Hilfe der deutschen Jugend zu Grunde gehen muß. Sie dürfen Ihr Leben nicht gegen das erbärmliche Da ein eines Ehrlojen in die Schanze schlagen. Eine heilige Pflicht, die Sie anerkennen müssen, verbietet diesen ungleichen Kampf.“

Ein dumpfes Gemurmel flog durch unsern Kreis aber der Fremde gab nicht Acht darauf.

„An einen solchen Kampf“, fuhr er fort, „kann nur ein Mann sein Leben wagen, der nichts mehr auf dieser Welt zu hoffen hat, ein Mann, der dem Vaterlande nichts mehr nützen kann, ein Mann, der seine schönsten Hoffnungen zu Grabe tragen sah; kurz, ein Mann wie — ich!“

Dieser Augenblick werde ich nie vergessen. Es war ein gar herrliches Bild wahrhafter Mannesgröße, das der Fremde darbot. Seine Augen leuchteten, die Schwermuth war aus seinen Zügen gewichen und hatte dem Ausdrucke einer kühnen Entschlossenheit Platz gemacht. Ich fühlte, daß die Katastrophe nicht mehr fern sei, denn nun waren alle meine Zweifel gehoben über die Person des früher so räthselhaften Fremdling's.

„Ich bitte, ja, ich beschwöre, Sie meine Herren“, setzte er in dringendem Tone hinzu, „mir das Ehrenamt zu übertragen, R. . . . zu bestrafen.“

„Ihr Schweigen, meine Herren,“ fuhr er nach einer Weile fort, als alle Officiere, betroffen über das seltsame Begehren schwiegen, „gilt mir als Erfüllung meiner Bitte.“

In diesem Moment schlug ich unwillkürlich mein Auge zu ihm auf, ich gewahrte, daß er mich forschend ansah. Er näherte sich mir und legte mir die Hand auf den Arm.

„Herr Lieutenant“, sagte er mit seiner ruhigen klaren Stimme, „ich ersuche Sie mir zu secundiren und Herrn von R. . . ., welcher sich, so viel ich weiß, gegenwärtig in der Wohnung Seiner Excellenz des Generals von Kleist befindet, meine Forderung zu überbringen.“ Im ersten Augenblicke vermochte ich kein Wort über die Lippen zu bringen. Gewaltig raffte ich meine Fassung zusammen.

„Er scheint mir vor Allem nöthig, zu wissen, wer Sie sind“, stotterte ich mit Mühe hervor.

Ein schwermüthiges Lächeln wurde auf seinen Lippen sichtbar, fast unbemerktlich neigte er das Haupt und entgegnete dann in düsterem Tone:

„Ich bin der General von R. . . .“

Das Zerplatzen einer Bombe würde in diesem Augenblicke keine größere Wirkung verursacht haben, als diese wenigen Worte, welche wie Blitze in unsere Mitte einschlugen. Ein Theil der Officiere flog von den Stühlen auf, während die Anderen gleichsam als hätten sie ein Medusen-Haupt gesehen, erstarrt an ihren Plätzen verharrten. Der junge Officier, welcher den General vorher so rasch angefahren hatte, wußte sich vor Scham und Verlegenheit nicht zu fassen, er wurde abwechselnd roth und blaß und wagte nicht,



r. 184

Sie sende, Seele, aber in noch ein- l ein Durche, sagte ich ch verschlin- ob schon mir te lieber vor als den Blick tete. leise „einen war, für den dieser Sohn mit weicher verlassen in nungen um- wie die seit mmittie.“

ntwinkel und als wollte er che jetzt auf zu rauben ihner Stirn lugenblick, er tbaren Laft, auf das greife alt schwankte. bar. Dann t. Niemand en.

ngarten, e ist aus t verkaufen. Administra- es, Lamm- mann'schen

530-4,6

BAZAR FRIDMANN in WIEN, Praterstrasse Nr. 26.

Geschäfts-Verkauf.

Geschäfts-Verkauf.

Das unter der Firma Heinrich Weil Hauptplatz Nr. 39 in Arad seit 29 Jahren auf gutem Posten be- findliche Galanterie-, Rauchrequisiten- und Drechsler-Waaren-Geschäft, ist gegen mäßige Anzahlung aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Geschäftsbüro. 519-5,7

Geschäfts-Verkauf.

Geschäfts-Verkauf.

2204. szám.

532-3,3

Árverési hirdetmény.

Alólirt hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint az alább megnevezett erdőpagonyokban több gazdasági és erdészeti bértárgyak, nevezetesen: a lippai, milovai és kladovai pagonybeliek f. év augusztus hó 22-én a lippai m. k. erdőhivatali irodájában, a dorgosi pagonybeliek f. év augusztus hó 24-én a dorgosi erdész irodájában, a sistarovecki pagonybeliek f. év augusztus hó 25-én a sistarovecki erdész irodájában, a valyemárei pagonybeliek f. év augusztus hó 26-án a valyemárei erdész irodájában, a tóthváradai pagonybeliek f. év augusztus hó 27-én a tóthváradai erdész irodájában, a berzovai pagonybeliek f. év augusztus hó 28-án a berzovai erdész irodájában nyilvános árverés útján bérbe fognak adatni.

A bértárgyak közelebbi megnevezése az illető erdőgondnoksághoz menesztett hirdetményekből kivehetők, valamint a bérleti feltételek alólirt hivatalnál betekintheők.

Mindazok, kik az árverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kiküldési ár 10% bánatpénzzel letenni.

Zárt ajánlatok 50 kros bélyeg és az ajánlott vételárnak 10% tevő bánatpénzzel ellátva, alólirt hivatalnál — hol az árverési feltételek is megtekintheők — benyújtandók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

Bitte zu lesen! Gute Qualität

Lippaer Schindel

am sehr billigen Preis, sind beim Gefertigten in Arad zu erfragen und zu besichtigen. G. Nikolics, Elek-Gasse Nr. 10.



Kundmachung.

Die unterzeichnete Direction beehrt sich, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß sie im Uebereinkommen mit der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft und der a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn

1. einen Ausnahms-Tarif

für den Transport von Getreide-, Hülsenfrüchten, Delsaaten, Malz, Mehl und sonstigen Mahlprodukten, bei Aufgabe von mindestens 100 Zoll-Ctr. mit einem Frachtbriefe, zwischen gewissen Stationen ihrer Linien einer-, dann Buda-Pest, Palota, Marchegg und Wien (Staats oder Nordbahnhof) andererseits,

2. einen Tarif

für die directe Beförderung von Eil- und Frachtgütern jeder Art via Czegléd, zwischen Buda-Pest, Marchegg und Wien (Staats oder Nordbahnhof) einerseits, und bestimmten Stationen der Theiß-Eisenbahn andererseits vereinbart hat, welche beide unter gleichzeitiger Rückziehung der einschlägigen Tarife vom 10. April 1873,

mit 1. August 1874

Wirksamkeit erhalten. Diese Tarife können bei der gefertigten Verkehrs-Direction, Maria Valeria-Gasse Nr. 1, (III. Stock), dann bei den Stations-Chefs der Theißbahn bezogen werden. Buda-Pest, am 1. August 1874.

524-2,3

Die Verkehrs-Direction.



Kundmachung.

Betreffend den Getreide-Export aus Ungarn nach Belgien u. Frankreich via Czegléd-Bodenbach-Leipzig.

In Folge Uebereinkommens mit der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, den verschiedenen bethelligten deutschen und belgischen Bahnverwaltungen, sowie der französisch u. Nordbahn ist mit 20. Juli 1874 ein

Special-Tarif

für den Transport von Getreide und Hülsenfrüchten aller Art, Mehl, Malz, Delsaaten und Delsluden in Kraft getreten, — auf Grund dessen die genannten Artikel bei Aufgabe von mindestens 5000 Kilogramm=100 Zoll-Ctr mit einem Frachtbriefe, ab gewissen Stationen der Theiss-Eisenbahn, nach den in diesem Special-Tarife aufgenommenen belgischen und französischen Stationen, directe abgefertigt werden können.

Dieser Special-Tarif ist bei der unterzeichneten Direction, Maria Valeria-Gasse Nr. 1, (III. Stock), sowie bei den Vorständen ihrer Stationen zu bekommen. Buda-Pest, am 1. August 1874.

523-2,3

Die Verkehrs-Direction.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Forstamtes wird bekannt gegeben, daß die zur Lippaer Kammeral-Herrschaft gehörigen Schanfrege- lichen in den Gemeinden Solymos, Milova, Radna, Kladova, Bafamezö, Bulza, Börsösmart, Dorgos, Zabaly, Batacza, Sovosdia, Gyulicza, Fenyest, Tótvárad, Sorosás, Baja, Lupest, Berzova, Gros, Kapruca, Monoroshtja, Dumbra- vicza, Kalafincz, Petris und Köved im Wege der schriftlichen Offertverhandlung an den Meistbietenden in Pacht gegeben werden.

Pachtlustige werden hienit aufgefordert, ihre schriftlichen mit einer 50 kr. Sempelparte versehenen, und mit dem 10% Neugelde besetzte Offerte, bei dem gefertigten Amte, wo auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können, bis 22. August 1874. Mittags 12 Uhr, einzureichen. Königl. ung. Forstamt in Lippa

545-1,3

Hôtel Athènes garni.

Wien, Praterstrasse 36, dem Carl-Theater gegenüber. Bekannt wegen seiner Ritzigkeit, reinen Betten und prompten Bedienung. Tages-Zimmer von 80 kr. und Appartements von fl. 2 aufwärts.

Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft

Licitations-Kundmachung.

Die unterfertigte Kirchen-Verwaltung veröffentlicht hiermit die auf 6932 fl. 90 kr. präliminirte Reparatur-Arbeiten der Kur- tischer gr. or. Kirche

Diejenigen, die theilweise oder insgesammt diese Arbeiten unternehmen wollen, mögen zu der in Kurtes im romanischen Schulge- bäude am 16. d. M., um 3 Uhr Vormittags, abzuhaltenen Licitation, mit 10% Neugeld versehen, erscheinen, woselbst dem Er- stehenden, mit Vorbehalt der Genehmigung des Arader Consistoriats, der Vertrag verabreicht wird.

Die näheren Bedingungen und Specificationen stehen bei der gefertigten Kirchenverwaltung zur Verfügung. Kurtes, am 6. August 1874.

520-3,3

Die Verwaltung der Kurteser gr. org. Kirche.

Licitations-Kundmachung.

Die zur Verlassenschaft des weiland Michael Vertán ge- hörigen, auf dem Kovácsházaer Pustaantheil Nr. X im Gaa- nader Comitath befindlichen Deconomie-Gegegenstände, u. z.: Zug- ochen, Zucht-Hornvieh, Pferde, dann sonstige Land- wirthschafts-Requisiten und Möbeln werden bei der an Ort und Stelle am 22. August l. J., Morgens 8 Uhr, zu beginnenden Licitation gegen Baarzahlung veräußert.

538-2,3

Naray Imre,

Advocat in Arad, als Verlassens- schafts-Curator.

Samen-Reps, Banater und Kohl

zu haben bei Sam. & Josef Krausz, Lammgasse. 512-5,6

Advertisement for 'Es ist eine Thatsache' by Wilhelmine Rix, featuring a decorative border and text describing the benefits of her 'Pasta Pompadour' skin treatment.

Wilhelmine Rix,

Wittve des Adalb. Rix, Dr. der Medicin und Chirurgie, Herausgeber der ersten Pasta Pompadour. Wien, Stadt, Adlergasse 12, (im eigenen Hause.) Preis eines Tiegels sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 50 kr. 445-4,6



Minimalpreise...  
in dem Tage...  
den physischen...  
Realitäten, hat...  
die Kassen und...  
die armen Bücher...  
aber erst nach...  
Kaufpreises...  
offen und ein...  
der Käufer zu...

alle Hypothe...  
im Vereine le...  
in dessen Rite...  
dass sie nach S...  
einen Beitrer...  
Ramen derselben...  
nie einzugeben...  
die gegen die...  
thums oder an...  
aufgefordert...  
nach S. 466 d...  
der Krix einzu...

543-2,3  
irdetés.

közhirő té...  
par- és nyhank...  
toró követelés...  
je ellen f. é...  
ostott biztosít...  
bíróilag lefogl...  
rad, belvaros, bá...  
eschi-főle hában...  
a) és hozza tar...  
illető részere a...  
bóság f. é. 13330...  
Hölgösen árver...  
ak a helyzinen...  
a f. 1874 évi...  
dik napjának...  
időül kitűztek...  
ik köztudomás...  
sz fizetés mellet...

1874.  
y Mihály,  
kik.

Bung.  
des Falliten...  
en, daß der im...  
chte Hausantheil...  
mber 1874,  
erfreigerung ge...

50 fr. fixirt.  
em Tage um 3...  
igl. Gerichtsho...

der Licitation...  
des gefertigter...

Einsicht in der...  
b in der Grund...

inter.  
s Massacurators.

xtract  
ika.)  
diplome  
187. Wien

1872.

in blauer  
Farbe trägt.

Oester-

ieferant.

mp.,

Umt. Cng.

Zugleich wollte der Mann ein Rasirmesser ergreifen, das auf einem Spiegeltischchen lag; die Anwesenden jedoch, welche aus den närrischen Reden des Mannes erkannt hatten, daß sie es mit einem Wahnsinnigen zu thun hatten, stürzten sich auf ihn und banden ihn in einem Stuhle fest, bis derselbe durch seine Angehörigen abgeholt wurde. Der Unglückliche soll bereits seit einigen Wochen an Säuerwahnsinn leiden.

\* (T r a g i s c h.) Ein renommirter und sehr geachteter Wiener Arzt ist im Frühlinge d. J. lebensgefährlich erkrankt. Eine von seinen Töchtern ist in Constantinopel an den Generaldirector der türkischen Bahnen verheiratet und diese wurde auf telegraphischem Wege von dem gefährlichem Zustande des Vaters in Kenntniß gesetzt. Die Tochter kam mit ihrem Manne in Wien an und das Ehepaar verweilte hier so lange, bis der alte Vater außer Gefahr war; die Kinder aber ließ es in Constantinopel unter der Obhut einer Gouvernante und eines jungen Mannes zurück, dem der Generaldirector sein vollstes Vertrauen schenkte. Der junge Mann war ihm auch zum Danke verpflichtet, da der Generaldirector demselben eine Anstellung beim Telegrafenamte verschaffte. In der Station Stefano wurden der Generaldirector und seine Frau von Wien aus zurück erwartet. Dort sollte ihm von dem jungen Manne und mehreren Freunden vom Consulate eine Ueberraschung bereitet werden. Der dortige Stationschef hatte eine Waffensammlung, darunter eine reich eingelegte, alte, türkische Pistole. Diese erregte die besondere Aufmerksamkeit des Telegrafensbeamten, der auch seinen Schützling, den sechsjährigen munteren Sohn des Generaldirectors, Namens Oscar bei sich hatte, damit er seinen Eltern die ersten Grüße darbringen könne. „Oscar fürchtest Du Dich vor der Pistole?“ frug der Beamte den Knaben. Dieser stellte sich muthig hin, und wie der kleine Walter zu seinem Vater Tell, rief Oscar: „Schieße nur zu, ich fürchte mich nicht!“ Der Beamte drückte los und das Kind lachte, weil die Pistole dem Anscheine nach gar nicht gar geladen war. „Noch einmal“, sagte der Beamte und abermals lachte das Kind — „und weil alle guten Dinge drei sind, zum dritten Mal!“ Oscar stellte sich ein drittes Mal an — Pums! Die Pistole trachte und das Kind lag in seinem Blute. Jetzt stürzte sich der Beamte über den Leichnam seines Schützlings und raupte sich die Haare aus; dann lief er aus dem Locale weg und wollte sich ins Wasser stürzen, wurde aber daran gehindert; er soll wahnsinnig geworden sein und jetzt soll er seinen grenzenlosen Leidensinn in einem Irrenhause abbüßen. — Raum war die Schauerthat vollbracht, so kamen auch schon die Eltern des Kindes an. Der Vater fiel in Ohnmacht, als er die Leiche seines Kindes sah und darauf in eine Todeskrankheit. Die Mutter behielt zum Glück noch Fassung genug, ihren Mann zu pflegen. Der alte Vater in Wien erhielt Nachricht von dem schrecklichen Unglücke, das mittlerweile seine Kinder „weit unten in der Türkei“ getroffen und kaum genesen, machte er sich auf und eilte hinab, um zu trösten und zu retten, wenn noch Hilfe möglich war! Es gelang auch dem alten Vater, seinen Schwiegersohn auf die Beine zu bringen und denselben seiner Frau und den andern Kindern zu erhalten. Vor wenigen Tagen ist der Arzt wieder in Wien angekommen und wird jetzt Erholung an den Ufern des Traunsee's suchen.

\* (S a g d n a c h F r e i m a n n e r n i n W i e n.) Seitdem der bekannte Erlaß der Statthalterei in Sachen der Freimaurer erlassen ist, haben die Bediensteten der Polizei nicht Raft und Ruhe Ueberall werden Maurer gewittert, und wo sich etliche Bürger um den Wirthshausstich versammeln, ist die Polizei flugs zur Hand, ob sie nicht etwa über die Gründung einer Loge debattiren. Es ist Thatache, daß die Polizei selbst die Mitwirkung der Kellner nicht verschmäht, um den humanen Brüdern, respective ihren eventuellen Zusammenkünften auf die Spur zu kommen. Bei dem Oberkellner eines bekannten Hotels der inneren Stadt erscheinen tagsüber wiederholt die Abgesandten der polizeilichen Vorsehung, um anzufragen, ob die Freimaurer sich noch nicht zu dem beabsichtigten Conventikel versammelt hätten. In der That war, wie wir hören, in den letzten Tagen eine solche ganz private Zusammenkunft der in Wien lebenden Freimaurer projectirt und das erwähnte Hotel war als Ort der Versammlung in Aussicht genommen. Die Polizei hatte davon Wind bekommen.

\* (E x p l o s i o n.) Dem Chemiker F. J. Hawranek war vor einiger Zeit von dem Steinmetzmeister Schulz gegen einen entsprechenden Mietzbetrag in Fünfhäuser in Wien hinter der Lazaristengasse ein Platz überlassen worden, auf welchem er eine hitze erzeugende Maschine, die er als Laboratorium für seine chemischen Erzeugnisse benützte. Während Herr Hawranek gestern zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt war, besuchten ihn seine junge Tochter Wilada mit ihrem Bräutigam, dem Conditior Carl Heller, in der hitze. Fräulein Wilada half, wie es sonst ihre Gewohnheit war, dem Vater

bei seinen Arbeiten und auch Heller blieb nicht unthätig. Sie füllten Patronen für Eisenbahn-Nothsignale. Jedemfalls müssen sie bei dieser Verrichtung unvorsichtig zu Werke gegangen sein, denn mit einemmale folgte ein donnerähnliches Getöse und in der nächsten Secunde war die hitze der Schaulplatz eines entsetzlichen Unglückes und der ärgsten Verwüstung. Vater, Tochter und Bräutigam lagen da, über und über mit Brandwunden bedeckt; die vielen Retorten und chemischen Apparate, die zahlreichen Glas-Instrumente und Mobilarien waren in tausend Scherben zerfallen und erhöhten das Bild der Verwüstung. Herr Hawranek, der viele, doch sein Leben nicht gefährdende Brandwunden erlitten hatte, wurde schleunigst in seine nahe gelegene Wohnung (Mariahilfergürtel Nr. 24) gebracht, während dessen Tochter und ihr Bräutigam mittelst Tragbrettes in das allgemeine Krankenhaus geschafft werden mußten. Beide sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, der ganze Oberkörper gleicht einer Brandwunde, und für Weiber Leben ist nur sehr wenig Hoffnung vorhanden.

\* (Zur Leichenverbrennung.) Aus Dresden wird unterm 6. d. geschrieben: „Ein dritter Versuch der Leichenverbrennung ward hier heute Nachmittags in der Fabrik des Civil-Ingenieurs Friedrich Siemens mittelst der Regenerativ-Feuerung gemacht. Demselben wohnten meistens Ärzte bei, von denen, außer Professor Dr. Reclam auch noch mehrere andere eigens zu dem Zweck von auswärts gekommen waren, insbesondere aus Pest, Wien, Prag. Die Erwartung freilich, daß diesmal der Versuch mit einer Menschenleiche vorgenommen werden würde, erfüllte sich leider nicht, da eine solche noch immer nicht zu erlangen gewesen war. So wurde denn statt dessen mit einem Pferde-Cabaver im Gewicht von 420 Pfund experimentirt. Um 46 Uhr brachte man denselben in den aus Chamotteziegeln erbauten Ofen, und schon binnen drei Viertelstunden waren alle Weichtheile vollständig zu Asche gebrannt, und zwar auch lautlos, insofern von einem Plagen des Körpers nichts zu hören war. Bei der Zeitdauer des Verbrennungs-Processes ist nicht außer Acht zu lassen, daß der Ofen frisch geheizt war; eine andauernde Thätigkeit des Ofens würde mit einer großen Ersparniß an Zeit und Feuerungsmaterial verbunden sein. Um die Einrichtung des Ofens zu veranschaulichen, hatte Herr Siemens ein Modell ausgestellt. Auch ward der neue Plan einer Verbrennungs-Anlage mit Columbarien etc. zur Ansicht gegeben. Nach demselben ist besonders auf die Verbesserung hinzuweisen, daß der Leichnam nicht direct aus der Leichenhalle in den Verbrennungsraum hinabgelassen werden würde, sondern zunächst in einen Vorraum, wo beziehungsweise der Zug auf Rollen zu stehen käme, um dann auf diesen in den Glühofen gebracht zu werden.“

\* (Zu viel Unglück.) Im „Berliner B. C.“ lesen wir Nachstehendes: Viele Familien werden schwer heim gesucht durch harte, einander folgende Schicksalsschläge. So zog vor zwei Jahren aus der schlesischen Stadt R. der Kaufmann L. hieher. Raum hier angelangt, erlag seine Frau dem Flecktyphus. Wenige Monate später erkrankt der junge L., ein hoffnungsvoller Gymnasiast, beim Baden in Frankfurt a. O., wohin er sich mit einem Freunde, dessen Eltern dort wohnten, begeben hatte. Dem unglücklichen Vater blieben nur noch zwei Töchter, die seine ganze Freude waren. Da die Wohnung nach dem Tode des geliebten Weibes und des einzigen Sohnes dem L. unendlich groß und weit wurde, er aber an seinen Wirth noch contractlich auf fernere zwei Jahre gebunden war, so vermietete er eine Stube mit Cabinet an einen jungen Bauführer, den liebenswürdigen Sohn eines ehrenwerthen Beamten aus der Provinz. Ohne es zu wollen, hatte der junge L. y bei dem vielfachen des Abends in der Familie seines Wirthes gepflogenen Umgang sich die Herzen der beiden Töchter erobert, ohne daß diese sich gegenseitig ihre Neigung gestanden. Diese Neigung muß in Weiden große Dimensionen gewonnen haben, denn der Vater bemerkte mit Schrecken eine Abnahme der Kräfte seiner Kinder. Der consultirte Arzt empfahl, ohne den Sitz der Krankheit genau angeben zu können, einen Sommeraufenthalt im Badoorte R., wohin denn auch der besorgte Vater seine Töchter in Begleitung eines erprobten Dienstmädchens schickte. Dort muß es zu einer Erklärung zwischen beiden jungen Mädchen gekommen sein. In einem zärtlichen Briefe gestand die ältere Tochter ihrem Vater ihre und der Schwester Neigung, der sie sich opfere, und sagte ihm unter der Bitte um Verzeihung Lebewohl auf ewig. — Der nächste Zug führte und brachte den Vater nach R.; er fand die aus dem See gezogene Leiche seiner ältesten Tochter und seine jüngere am Nervenleiden hoffnungslos darniederliegend. — Diese letzte Nachricht entnahmen wir einem Briefe aus R.

\* (Die Diamanten-Bohrmaschine.) Zur Zeit, als der Durchbruch des Mont-Cenis die

Gemüther bewegte, das ist um das Jahr 1863, kam der Genfer Uhrmacher Leschot auf den Gedanken, den Diamant, und zwar die schwarze, billige Abart desselben, zum Felsbohren, zu benützen. Er befestigte acht bohren große Steine gleichmäßig längs der Mündung eines Flintenlaufes, drückte diese „Diamantentrone“ gegen das Gestein und ließ das Rohr rasch um seine Aze rotiren. Die Diamanten schliffen den Stein in Form eines hohlen Cylinders aus, in dessen Mitte ein Kern von den der Stärke einer Kerze stehen blieb, dabei widerstand die abnorme Härte der Diamanten der Abnützung; man berechnete, daß man mehrere Kilometer tief bohren könnte, ehe diese Steine für die Arbeit untauglich würden. Die colossale Tragweite dieser Entdeckung sprang in die Augen. Die Möglichkeit, tief aus der Erde cylinderförmige Steinmüster herauszubohren, um solche auf Structur und Gehalt mit absoluter Sicherheit prüfen zu können, war auf eine überraschend einfache Weise dargethan. Eine Verbesserung drängte die andere, bis es endlich gelang, alle Schwierigkeiten zu beheben und die Diamant-n-Bohrmaschine zu dem zu machen, was sie heute ist: ein Apparat, der mit geringeren Kosten und erhöhter Garantie des Gelingens Tiefbohrungen in Monaten vollführt, wozu früher Jahre nöthig waren! Mit dem bloßen Aussehen der unterirdischen Schätze ist aber die Thätigkeit dieser Maschine nicht abgeschlossen. Sie hilft redlich mit, das Thor zu öffnen, um zu ihnen zu gelangen. Sie teuft Schächte durch Felsen ab und geht dabei in originellen Weise vor. Während man bisher sich mit Sprenglöchern von einem bis zwei Meter Tiefe begnügte, macht sie mit einer Operation diese Löcher 100 bis 200 Meter tief — Zeit- und Gelbgewinn, Vermeidung aller Schwierigkeiten, welche Wasserandrang verursacht, reine, sicherstehende Schachtwände sind die Resultate dieser Methode. Neben dem Bergmaune hat aber auch der vorwärtsstrebende, richtig calculirende Ingenieur sich der Diamantenmaschine bemächtigt. Wo große Felsmassen abgelöst werden sollen, um damit Thäler zu überbrücken oder Hafendämme anzuschütten, da finden wir diesen Apparat, Löcher von zwanzig bis vierzig Meter Tiefe bohrend, reihenweise, gleichzeitig abgeschlossen, Wirkungen hervorbringen, wogegen der Effect der sogenannten Riesenminen, die vor drei Jahren in Triest und auch vor Kurzem in Fiume losgelassen wurden, sowohl bezüglich der Kosten, als bezüglich der Erfolgssicherheit weit zurückbleibt. Wo es endlich gilt, unter Wasser zu bohren und zu sprengen, um den Fluß- und Meeresgrund der Schifffahrt anzubequemen, da erscheint wieder die Diamantenmaschine als ein bisher unübertroffenes Werkzeug, um solche schwierige und sonst höchst kostspielige Arbeiten leicht und billig zu beenden. Merkwürdig genug hat die Geschichte dieser Maschine viel Aehnlichkeit mit jener anderer wichtiger Erfindungen, zum Beispiel des Dampfsschiffes, der Schiffschraube und dergleichen. Wie diese mußte auch sie über den Canal und Ocean wandern, mußte an der Hand des practischen Amerikaners ihre Jugendjahre durchleben und erstarken, um jetzt — nach zehn Jahren (eine lang: Pause in unserer rath bewegten Zeit) — wieder auf dem Festlande zu erscheinen.

\* Der König von Dänemark scheint ein passionirter Tänzer zu sein, denn am 26. Juli l. J. fand zu Ehren Sr. Majestät in Chorsbarn (in Island) im Kuchingssaale und in der Arbeitsschule ein färjischer Rundtanz statt, wobei Kämpelieder und andere Weisen nach färjischen Melodien die Musik bilden, und — „der König nahm mit Jungen und Alten an diesem eigenthümlichen Tanze Theil“ — so schreibt die „Correspondenz von Sunde.“

\* (Verlosung.) Türkentolje. Bei der am 1. August stattgefundenen 27. Ziehung der türkischen Eisenbahnlose wurden folgende Treffer gezogen: Nr. 410629 gewinnt 600.000 Francs; Nr. 1584341 gewinnt 60.000 Francs; die Nummern 565072 und 1213751 gewinnen je 20.000 Francs; die Nummern 502605 643023 865175 1238461 1238462 und 1967259 gewinnen je 6000 Francs; die Nummern 130979 152678 227317 227219 325732 566210 620824 867741 875471 1090802 1396994 und 1409071 gewinnen je 3000 Francs; die Nummern 15987 130977 138495 152679 209565 278111 325735 410627 476371 502610 717194 773985 798826 803203 856408 875472 875474 975211 1228043 1451769 1488173 1619253 1667778 1667779 1743939 1914835 und 1941870 gewinnen je 1000 Francs.

Je 400 Francs gewinnen die Nummern 15986 15988 15989 15990 130976 130978 130480 138491 138492 138493 138494 152675 152676 152677 152791 152792 152794 152795 209561 209562 209563 209564 212866 212867 212868 212869 212870 227316 227318 227320 233681 233682 233683 233684 233695 278112 278113

Table with 10 columns of numbers, likely a market index or price list.

Wolkewirtschafts-Handels-Beitung.

Arab, 12. August. Die Stimmung im Getreidegeschäft blieb auch heute unverändert...

Die Witterung ist heiter und angenehm warm. Spiritus ruhig. En gros nominell, 58 sammt Faß...

Buda-Pest, 11. August. (Getreide.) Die Tendenz im Weizengeschäft war heute in Folge der besseren Kauflust...

Weizen, Theiß, 1500 Zollctr. 89 1/2 pfd. fl. 6.50, 600 Zollctr. 88 pfd. fl. 6.30, 400 Zollctr. 87 1/2 pfd. fl. 6.17 1/2...

Terminen geschäftlos. Weizen per Herbst fl. 5.45-48. Mais per August fl. 4.15-20, per September fl. 4.25-30...

Berlin, 8. August. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Das Wetter war in vergange-

ner Woche sehr veränderlich, Sonnenschein und Regen wechseln mit einander bei manchmal sehr heftigen Südwest- und Nordwestwinden.

Die ziemlich allgemein verbreitet gewesenen Niederschläge haben nach den Berichten vom Lande einen wohlthunenden Einfluß auf Kartoffeln und Rüben geübt...

Nur die Hafer-Ernte läßt viel zu wünschen übrig und hat im Großen und Ganzen sehr schlechte Ergebnisse geliefert. Leider lauter in letzterer Beziehung die Berichte fast aller producirenden Länder ziemlich übereinstimmend.

Am hiesigen Markt war das Effectivgeschäft in dieser Woche in Roggen etwas belebter und neue Waare besonders gesucht und zu ganz acceptablen Curven unterzubringen.

Weizen in den ersten Tagen der vergangenen Woche mit Mühe vorwöchentliche Schlusspreise, weil die starken Anmeldungen vielfach zu Zwangsrealisationen Anlaß geben.

Roggen verkehrte in der ersten Wochenhälfte in rückgängiger Preisbewegung. Mit der Aufwärtsbewegung der Weizenpreise und dem sich einstellenden besseren Effectivhandel trat auch in Roggen ein Umschwung ein...

Hafer machte in dieser Woche von allen anderen Cerealien eine Ausnahme. Der Eingang erwähnte gute Abzug effectiver Waare im Verein mit größeren Kaufaufträgen für Herbst und Frühjahr...

Rübsöl mußte ferner im Preise erheblich nachgeben, da die Verkäufe Seitens hiesiger und auswärtiger Oelmüller gegen gemachte Saateinkäufe fort-dauerten...

Wiener Waarenbörse vom 11. August. Der Besuch ist heute in Folge des Saatenmarktes, zu welchem bereits eine sehr große Anzahl Fremder sich eingefunden hat, ein regerer, und dürfte sich voraussichtlich in Getreide manches Geschäft entwickeln.

Wien, 11. August. (Schlachtviehmarkt.) Der gestrige Gesamtzutrieb in St. Marx ergab 4101 Stück Hornvieh, darunter 2976 Mast-, und 1125 Weide-Ochsen.

Wien, 11. August. (Vorstenviehmarkt.) Die heutige angenehme Zufuhr in St. Marx bewirkte einen lebhaften Geschäftsverkehr und besserten sich die Preise abermals um fl. 1 per Centner.

Schweineschmalz bedang bei beschränktem Verkehr fl. 44 per Centner. Der Gesamtauftrieb ergab 1828 Stück.

Wiener Börse vom 11. August. Die heutige Börse zeichnete sich durch eine besonders lebhaft Nachfrage für die leitenden Bankpapiere und für Papierrente aus, in denen sich eine animirte Speculation zu steigenden Curven entwickelte.

Es behaupten sich Creditactien zwischen 243.75 und 244, Angloactien zwischen 155 und 156.25, Unionactien zwischen 124.25 und 125.25.

Das Geschäft in Baupapieren beschränkte sich bloß auf Allgemeine Baubank, welche sich bei 59.50 hielten, Wiener Bauverein, die zwischen 34 und 34.75 variierten, und Anglo-Baubank, welche zu 66 erhältlich waren.

Ebenso kamen in Bahnpapieren keine Abschlüsse vor. Von Anlagewerthen zeigte sich Papierrente bei 71.60 und 71.70 gesucht.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 244.25, Angloactien 155.75, Unionbank 125.25, Handelsbank 77, Verkehrsbank 110.75, Ottomanische Bank 84.25, Ungarische Creditbank 226, Ungarische Bodencreditbank 80.25, Franco-Dun-garian-Bank 81, Allgemeine Baubank 60, Wiener Bauverein 34.40, Anglo-Baubank 65.50, Wechsel-Baubank 14.90, Brigittenauer 16.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 67.25, Franz-Josef-Bahn 194, Lombarden 136, Papierrente 71.80, Napoleons'd'or 8.76, Geschäftlos. Fest.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 12. August 1874.

Table with 2 columns: % Metalliques, % National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, anfacien Creditactien, London, Silber, R. f. Münz Ducaten, Napoleons'd'or.

Wrena.

Heute Donnerstag den 13. August l. 3.: Gastspiel der k. Hofschauspielerin Frau Mathes-Röckel.

Er experimentirt.

Lustspiel in 1 Act von Schläpfer.

Ehstandsexercitien.

Soloherz von Genée.

Flotte Bursche.

Operette in 1 Act von Suppé.

Anfang halb 8 Uhr. — Ende halb 10 Uhr.

Prän-

Wochenschrift, Wochenschrift, Wochenschrift

Der L getroffen und weise zur L einiger Zeit sterium um Die Angel angenommen hat, wie vo jetzt der En gründete H handen, d Competenzen beginnt Ye über die L dürfte die L falls die L ausschusses tionen vorn stattfinden, tafcl verles Session au Gezeitwüt wofür frei Magnatente annehmen, Dienstag, d alsbal erjolgen. I das Parla mentreten.

Wie Herbsteffion eine Vorle M an g e l i n R r a f e s die bei der Cor Vorschriften Bezügl Minister un Differenzen erster Abjut mission eing Se. Majest

Falls t jetzigen Fun des Honvob gezeichnet w so werden d dem zweiten Andrsjrit üb

In R i marck-Attent Pr." wird r zuverläßiger dem vom Fi sigen ein I in verdrächt einem Dolch selle aus S bekannt." S zu gebären.

Sachjen abge per verhaftet die auf seine gen Bismar Schneidergeje übereijrigen Machbeth, der Dolch vorst Elle sein.

Der „M Telegramm: Leo: „Disla staz den 1 Zahl der fra dung der B